GEMEINDE BRIEF

DER EV.-LUTH. KIRCHENGEMEINDE ST. MARIEN
OSNABRÜCK
22. Jahrgang Heft 72 Sept. 98

Vor 50 Jahren in den Ruinen von St. Marien: Festgottesdienst zum 300. Friedensjubiläum

Foto: Neues Tageblatt, Osnabrück, vom 26. Oktober 1948.

In diesem Brief:

Fernseh-Gottesdienst	S. 4
Dürer-Ausstellung	S. 5
Kinder-Kirchen-Tage	S. 7
Neue alte Marien-Orgel	S. 8
Bericht Irland-Fahrt	S. 12
Diakonie-Jubiläum	S. 15
Das Schwarze Kreuz	S. 18

Auf ein Wort

Was bleibt!

Scheiden tut weh, sagt der Volksmund. Und wir wissen das aus eigener Erfahrung, wie Trennungen schmerzen. Das beginnt ganz harmlos an jedem Morgen. Wer trennt sich schon gern vom warmen Bett? Wer bliebe nicht lieber noch ein bißchen versteckt vor dem Ernst des Lebens, verborgen unter eine kuscheligen Decke?

Trennen muß sich aber auch, wer eine Reise beginnt. Auch das ist oft gar nicht so einfach. Vielleicht bleibt jemand zurück, den man gerne mitgenommen hätte. Vielleicht ist der Abschied schwergefallen vom Vater oder der Mutter, von Kindern oder Enkelkindern, von guten Freunden und guten Nachbarn.

Und dann, am Ende der Reise, am Ende eines Urlaubs: Wieder muß man sich trennen. Wie schön war es doch hier auf der Insel, mag man denken, wie gut konnte ich ausspannen und auftanken. Aber jetzt wartet wieder das alltägliche Einerlei. Wie schade, daß es schon wieder heißt: Adios! Tschüs! Auf Wiedersehen!

Merken wir, wie unser ganzes Leben im geheimen von diesem Trennungsfaden durchzogen ist? Von dem Moment an, wo wir die erste Trennung unseres Lebens vollzogen haben, die Trennung vom Mutterleib, von diesem ersten Moment an läßt uns das Thema Trennungen nicht mehr los. Bis in die letzte Stunde unseres Lebens hinein, wo wir die schwerste aller Trennungen vollziehen müssen: den Abschied von unserem eigenen Leben.

Und dazwischen die vielen Abschiede! Wie viele von uns werden auch ohne ihr Zutun herausgerissen aus vertrauten Bindungen, für eine bestimmte Zeit oder für immer, und müssen – manchmal unter Schmerzen! – das Leben wieder ganz neu lernen. Ich denke daran, wie oft uns, je älter wir werden, ein geliebter Mensch, ein Freund, ein Nachbar entrissen, ein Stück Geborgenheit und gemeinsame Geschichte unwiderruflich genommen wird, und wir lernen müssen, es anzunehmen.

> Unser ganzes Leben:
> Im geheimen von einem
> Trennungsfaden durchzogen.

Ich kenne einen Mann, dessen Leben eine ganze Kette von Trennungen war. Erst mußte er sich von seinem Glauben trennen, weil er merkte: Der stimmt nicht mehr. Es gibt etwas anderes und Größeres als das, was ich bisher geglaubt habe. Dann mußte er sich von seinen Freunden trennen, die seine Kehrtwendung nicht verstanden. Aus Freunden wurden Feinde. Schließlich mußte er sich noch von seiner Gesundheit trennen. Sein ganzes Leben plagte ihn nun eine schwere, unheilbare Krankheit.

Und dennoch – in den vielen Briefen, die uns dieser Mann hinterlassen hat, erleben wir ihn als einen mutigen, starken und zuversichtlichen Menschen. Sie kennen ihn auch, diesen Mann: er heißt Paulus. In einem seiner längsten Briefe – dem Brief an die Gemeinde in Rom – hat er uns das Geheimnis verraten, wie er mit all den Trennungen seines Lebens fertig geworden ist. *„Ich bin gewiß"*, schreibt er da, *„daß weder Tod noch Leben, weder Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges... uns trennen kann von der Liebe Gottes, die in Jesus Christus ist"* (Römerbrief 8, 38f).

> Es gibt etwas anderes und
> Größeres als das, was ich
> bisher geglaubt habe.

Also, das ist es: Es gibt etwas, was bleibt in allen Erfahrungen von Trennung und Abbruch – nicht nur heute und morgen, sondern in Zeit und Ewigkeit. Es gibt eine Liebe, die nicht endet, wenn unsere Liebe endet. Es gibt ein Leben, das nicht endet, wenn unser Leben endet. Nichts kann uns trennen von der Liebe Gottes. Und das gilt, wenn wir morgens aufstehen und abends zu Bett gehen, wenn wir eine Reise antreten oder einen Urlaub beenden. Das gilt im Leben wie im Sterben.

> Eine Liebe, die nicht endet,
> wenn unsere Liebe endet.
> Ein Leben, das nicht endet,
> wenn unser Leben endet.

Von all den Nachrichten, die uns erreichen, ist das die wirklich Gute Nachricht: daß wir gewiß sein dürfen, weder Mächte noch Gewalten, weder Tod noch Leben – nichts kann uns trennen von der Liebe Gottes, die in Jesus Christus ist. Vielleicht versuchen wir einmal, unser Augenmerk auf das im Leben zu richten, was bleibt. Es ist mehr als wir denken!

Horst Schlüter

Kirchenvorstand

Der Kirchenvorstand hat bei der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers eine Befreiung aus dem sonst gültigen sogenannten „Kollektenplan" erwirken können. **Seit dem 29. August wird für die Dauer von drei Monaten nach den Gottesdiensten am Ausgang jetzt ausschließlich für die Finanzierung des Neubaus unseres Gemeindesaales gesammelt.**

Auch in den kommenden zwei Jahren wird jeweils eine Periode von drei Monaten von dieser Neuregelung betroffen. Allerdings sind die Zeiten der Hohen Feiertage um Weihnachten und Ostern davon ausgenommen. Der Kirchenvorstand bittet die Gottesdienstgemeinde herzlich, von dieser Möglichkeit einer anonymen Mitfinanzierung des Saales Gebrauch zu machen.

Darüberhinaus bitten wir weiterhin um Geldspenden in jeder Größenordnung, für die dann auch Spendenbescheinigungen zur Vorlage beim Finanzamt ausgestellt werden.

Einzahlungen können auf das Konto Nr. 14 555 bei der Sparkasse Osnabrück (BLZ 265 501 05) des Ev.-luth. Gesamtverbandes Osnabrück – Stichwort: „St. Marien Gemeindesaal" vorgenommen werden.

Der Kirchenvorstand mußte sich in einer außerordentlichen Sitzung mit **Personalfragen** beschäftigen, die in unseren **Kindertagesstätten** Flohrstraße und Turnerstraße dadurch aufgetreten waren, daß veränderte Belegungszahlen durch Anmeldungen zum neuen Kindergartenjahr eine Veränderung in der Personalstruktur zwingend erforderlich machten.

Im ungünstigsten Fall muß die Kirchengemeinde Mitarbeiterinnen gegenüber eine Kündigung aussprechen oder zumindestens eine Reduzierung von Arbeitszeit mit gleichzeitiger Kürzung der Bezüge vornehmen. Für die Betroffenen sind solchen „betriebsbedingte Kündigungen" in jedem Fall hart, und deshalb hat der Kirchenvorstand versucht, in Gesprächen eine sozial verträgliche Lösung zu finden.

Durch „Umsetzung" von Mitarbeiterinnen ließ sich erreichen, daß Interessen berücksichtigt und auf Entlassungen verzichtet werden konnte.

Das bedeutet allerdings, daß sich die Kinder einiger Gruppen auf neue Kindergärtnerinnen einstellen müssen. Auch durch diesen KV-Bericht hoffen wir, Mitarbeiterinnen und Eltern davon zu überzeugen, daß die gefundene Lösung unter den uns vorgegebenen Zwängen optimal ist.

Der Kirchenvorstand nimmt in gleicher Sitzung eine Baubegehung vor und überzeugt sich vom Stand der Arbeiten am **Neuen Gemeindesaal**. Nachdem die architektonische Planung schon lange zuvor erfolgt ist, geht es nun um Detailfragen, die immer auch Geschmacksfragen sind. Welcher Fliesenbelag im neuen Foyer, welcher Fußboden im Saal, welche Wandgestaltung, welche Beleuchtungskörper? Auch über diese Fragen wurde Einigung erzielt, das Ergebnis wird die Gemeinde bald in Augenschein nehmen können.

Der Kirchenvorstand zieht ein Resümee der Veranstaltungen des **Ökumenischen Kirchentages**, die in St. Marien stattgefunden haben. Organisatorisch hat alles sehr gut geklappt dank des Einsatzes einer ganzen Reihe von Helfern. Unsere Kirche war immer sehr gut besucht, die Presse hat mit Wort und Bild berichtet, auch außerhalb der Veranstaltungen präsentierte sich St. Marien als „offene Kirche".

Helmut Voß

Evangelische Freude über die geöffnete Kirche. Mit herzlichem Segenswunsch! Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, wo deine Ehre wohnt.
1. Mai 98

Besucher-Buch St. Marien

ST. MARIEN
OSNABRÜCK
IM FRIEDENSJAHR
1998

Bürgerkanzel Bachkantaten

20. September, 10 Uhr

„JAUCHZET GOTT IN ALLEN LANDEN!" – BWV 51
Kantate am 15. Sonntag n. Trinitatis
Susanne Teufel, Sopran
Uwe Nolopp, Trompete
Collegium marianum
KMD Wiltrud Fuchs
Liturgie und Predigt:
Pastor Horst Schlüter

* * *

4. Oktober, 10 Uhr

ERNTEDANK-GOTTESDIENST
Wilhelm Niemeyer, Präsident des Niedersächsischen Landvolkverbandes
Superintendent Hans Hermann Hammersen/KMD Fuchs

* * *

1. November, 10 Uhr

„DU SOLLST DIR KEIN BILDNIS MACHEN" – 2. MOSE 20
WERDEN KUNST UND RELIGION RELIGIÖS MISSBRAUCHT?
Generalmusikdirektor Jean-François Monnard
Pastor Dieter Rathing
KMD Wiltrud Fuchs

* * *

22. November, 10 Uhr

„GOTTES ZEIT IST DIE ALLERBESTE ZEIT"
ACTUS TRAGICUS – BWV 106
Kantate am Totensonntag
voce mariana
Collegium marianum
KMD Wiltrud Fuchs
Liturgie und Predigt:
Landessuperintendentin Doris Janssen-Reschke

Friedensgottesdienst am 24. Oktober in St. Marien

Die ersten Anfragen und Platzreservierungswünsche erreichten unser Büro schon vor Monaten. Zum Glück haben wir damit wirklich nichts, aber auch gar nichts zu tun.

Ein Gottesdienst i n St. Marien – ja, aber kein Gottesdienst v o n St. Marien. Die Zuständigkeit liegt beim Bundespräsidialamt auf politischer Ebene und bei der EKD (Evangelische Kirche Deutschlands) in theologischer Hinsicht.

Dieser Gottesdienst ist also kein öffentlicher Gottesdienst. Die Teilnehmer sind lange vorab ausgewählt. Den Staatsoberhäuptern, anderen Personen des öffentlichen Lebens und ausgewählten Institutionen werden Platzkontingente zugewiesen. Alle benannten Personen werden vom Bundespräsidialamt erkennungsdienstlich überprüft und mit einer Zutrittsberechtigung ausgestattet. So müssen sich z.B. auch die Mitglieder der Marienkantorei, die an der musikalischen Gestaltung des Gottesdienstes mitwirken, einer solchen Überprüfung unterziehen.

Unserer Gemeinde fällt die Aufgabe der technischen Organisation im Kirchenraum zu. Nach einem ausgeklügelten Plan werden die Bänke und Stühle so angeordnet, daß 600 Personen Platz finden, daß trotzdem die Ehrengäste bequem ein- und ausziehen können, daß ein Podest für den Chor gebaut wird, daß Bühnen und ein Kran für verschiedene Fernsehkameras Platz finden.

Einen „Trockenaufbau" haben wir schon vor Monaten gemacht, damit der Bestuhlungsplan auch stimmt und nicht etwa durch den Platzbedarf der Technik vorgehaltene Plätze dann mit einem mal gar nicht mehr verfügbar sind.

Die Gemeinde hat bei dieser Gottesdienstveranstaltung lediglich die Möglichkeit, einer Übertragung auf dem Marktplatz zuzuhören (zuzusehen?), einer Übertragung in den Dom beizuwohnen oder zu Hause am Bildschirm alles aus der ersten Reihe mitzuerleben. Zutritt zur Kirche erhalten – wie bereits gesagt – nur sechshundert vorher namentlich ausgewählte und mit einer Zutrittsberechtigung ausgestattete Personen.

Unsere St. Marien-Gemeinde hat auf diesen Vorgang keinerlei Einfluß. Lediglich die am Gottesdienst Mitwirkenden und die technischen Helfer werden von uns benannt.

Über die Möglichkeiten, am Sonnabend auf den Marktplatz zu gelangen und einen Blick auf die in die Kirche hinein und wieder hinausziehenden Persönlichkeiten zu erhaschen, wird die Presse zu gegebener Zeit wohl ausführlich informieren.

Wir können Sie allerdings heute schon herzlich zum Besuch des Gottesdienstes in St. Marien „am Tag danach", am Sonntag, dem 25. Oktober 1998 um 10 Uhr einladen. Die Kameras werden abgebaut sein, die Bänke wieder in der gewohnten Ordnung stehen, die zusätzlichen Stühle auf ihren Stapelwagen hinter der Schranke am Brautportal verschwunden sein.

Vielleicht hält sich bis zu diesem Morgen aber noch der „Hauch des Besonderen" vom Vortag . . .

Helmut Voß

Ökumenischer Gottesdienst
„350 Jahre Westfälischer Friede"
aus der Marien-Kirche Osnabrück, zu dem der Bundespräsident anläßlich des Westfälischen Friedens eingeladen hat.

Predigt: Ratsvorsitzender der EKD, Präses Manfred Kock, und Vorsitzender der kath. Bischofskonferenz Bischof Karl Lehmann
Sonnabend, 24. 10. 1998,
10.30–11.30 Uhr.

Das Friedensjubiläum vor 50 Jahren

Den Umständen der Zeit entsprechend bescheidener wurde 1948 das 300. Jubiläum des Westfälischen Friedens in Osnabrück gefeiert. Den äußeren Rahmen bildeten die Trümmer des Zweiten Weltkrieges. Auch damals ein Festgottesdienst in der von den Spuren der Zerstörung gezeichneten St. Marien-Kirche (siehe das Bild auf der Titelseite). Das NEUE TAGEBLATT vermerkt am 26. Oktober 1948 über die Atmosphäre in der Kirchenruine: „Trotz der starken Schäden und dem wunden Turme" konnte die Marktkirche „ihre alte Würde nicht verbergen". Der GEMEINDEBRIEF dokumentiert im folgenden zwei Artikel der damaligen Osnabrücker Tageszeitung.

Ein ereignisreicher Tag!

Schon früh am Morgen startete vom Marktplatz aus der erste Läufer mit der Botschaft des Rates der Stadt , die im Stafellauf nach Münster gebracht wurde. Um 8.30 Uhr hallte Glockengeläute über den alten Markt und rief zum Gottesdienst in St. Marien, in dem der Stadtsuperintendent die Predigt hielt. Nachmittags eröffnete Stadtarchivar Bäte in den Räumen des wiedererstandenen Rathauses die Ausstellung „Der Westfälische Friede in Osnabrück". Der Vertreter des schwedischen Königs, der Direktor der Königlichen Leibrüstkammer, Torsten Lenk, fand bei dieser Gelegenheit herzliche Worte über das Verhältnis zwischen Deutschland und Schweden. Den Abschluß bildeten feierliche Tänze in der Halle des Rathauses. (Neues Tageblatt v. 26.10.1948).

Mahnende Lehre von 1648

Von Landessuperintendent Brandt

Der Gewinn des Gedenkens an den Frieden zu Osnabrück kann unter einer Bedingung erworben werden. Wenn wir Nachfahren jener schrecklichen Epoche deutscher Geschichte die letzten und tiefsten Zusammenhänge jenes Geschehens erkennen und richtig werten für unsere eigene ernste geschichtliche Stunde. Das

aber geschieht, wenn wir nicht stehenbleiben bei einer horizontalen Schau der Dinge, sondern viel mehr uns zu eigen machen die allzeit wahre vertikale Schau.

Bei einem Blick über die Ebene des damaligen Zeitgeschehens verstehen wir, daß, als am Sonntag, dem 25. Oktober, der Syndikus Dr. Böger den aus der Marienkirche kommenden Bürgern und allen Zusammengerufenen von der Rathaustreppe den Frieden verkündete, die einen vor Freude weinten, andere dagegen mit Besorgnis in die Zukunft blickten. Der Dreißigjährige Krieg war eine Angelegenheit Europas geworden. Aber das deutsche Volk war am schwersten betroffen und schrie nach Frieden. Zerschlagen lag es am Boden unter der Botmäßigkeit fremder Macht; verarmt und verkommen lag es darnieder, ausgeblutet an Leib und sittlicher Kraft; der konfessionelle Kampf war eine unerträgliche Glaubensnot. Und wenn sich heute so etwas in der Welt, ja wiederum in unserem Volke finden sollte?!

Wir wissen, daß solche Not zu keiner Zeit verstandesmäßig zu lösen ist, sonst würde sie sich unter den Völkern nie wiederholen. Willensmäßig aber ist solche Not auch nur unter eine Bedingung zu meistern. Wenn unser Geschlecht lernt, vertikal zu schauen und zu erkennen, daß nichts unter den Menschen gelingt und dauert, wo sich nicht entscheidend begegnen Himmel und Herz, das größte und das kleinste Leben. Jenes Geschlecht um 1648 hatte weithin gewissenlos das größte Geschenk des Himmels, den Christus Gottes, verraten und hatte sich verkauft an Macht und Gewinn, an Eigensucht und Eigenleben. Daraus wollen wir lernen und uns warnen lassen. Erst erfülle der Himmel unser Herz mit gnädigem Frieden, dann aber wollen wir den ganzen Willen anspannen und Taten des Friedens tun. Wer den Himmel auf seiner Seite hat, dessen Herz allein ist getrost und stark.

Unser deutsches Volk will Frieden und keinerlei Krieg. Darum, weil Gott uns und anderen Völkern gnädig ist, schließen wir 1948 unter dem Himmel Frieden mit unseren einstigen Feinden. Wir wollen Frieden mit England und Amerika und Frankreich. Und wir schließen unter dem Himmel Frieden mit Christen anderer Glaubensprägung, weil unsere Herzen und Gewissen die Gnade Gottes täglich erfahren, um die allein auch alle Christen flehen und nur bitten können.

Das Jahr 1948 in Osnabrück verkünde Europa erneut den uns vom Himmel geschenkten Herzensfrieden und die Bereitschaft zum Frieden an alle Horizonte und die Tat aufrichtiger, helfender Friedensgemeinschaft mit starkem Zukunftsglauben. Wir singen nach, was die Spielleute vom Marienturm unmittelbar nach der Friedensverkündigung bliesen: „Die Gottesgnad alleine steht fest und bleibt in Ewigkeit bei seiner lieben G'meine, die steht in seiner Furcht bereit, die seinen Bund behalten. Er herrscht im Himmelreich."

Neues Tageblatt v. 23. 10. 1948

Die Redaktion des GEMEINDEBRIEFS bedankt sich bei Frank Henrichvark für die hier wiedergegebenen Texte aus dem Zeitungsarchiv der NEUEN OSNABRÜCKER ZEITUNG. Zudem leistete er die Bestimmung von Anlaß und Datum zum bis dahin rätselhaften Foto auf der Titelseite dieser Ausgabe.

Dürer-Sammlung „Die Apokalypse" in St. Marien

Exponate der Konrad Liebmann-Stiftung vom 18.10.98–17.1.99 im Chorumgang

Genau ein halbes Jahrhundert nach seiner Entstehung kann ab dem 18. Oktober in St. Marien einer der bedeutendsten Holzschnittszyklen Albrecht Dürers bewundert werden: „Die Apokalypse" aus dem Jahr 1498, eine Folge von 15 Holzschnitten und Titelblatt. Dürer nimmt darin Motive aus dem letzten Buch der Bibel auf, illustriert allerdings nicht nur ihre Aussagen, sondern setzt den biblischen Stoff in eigenständige, aussagekräftige Bilder um.

Die Exponate stammen aus dem Besitz Dr. Konrad Liebmanns (Osnabrück), der seine international bedeutsame Sammlung von Graphiken Albrecht Dürer als Dauerleihgabe dem Kulturgeschichtlichen Museum Osnabrück übergeben hat.

Mit einem Vorlauf von einer Woche präsentiert St. Marien in Kooperation mit der Stadt Osnabrück diesen Dürer-Zyklus parallel zur Europaratsausstellung „1648 – Krieg und Frieden in Europa", die in zwei Teilen in Münster im Westfälischen Landesmuseum und in Osnabrück im Kulturgeschichtlichen Museum sowie in der Kunsthalle Dominikanerkirche zu sehen sein wird.

Seit 1993 schmückt übrigens ein anderer Bilderzyklus von Albrecht Dürer die Marktkirche: Die „Große Passion", entstanden zwischen 1498 und 1510, ist im Andachtsraum unter dem Marienturm ausgestellt.

Albrecht Dürer,
DIE APOKALYPSE, 1498
St. Marien am Markt
täglich 10–17 Uhr

Auch mit dieser Ausstellung ist in St. Marien ein Begleitprogramm verbunden. Es greift mit Gottesdienstfeier, Kirchenmusik, Lesung und Bibelgespräch das Thema „Apokalypse" auf, sieheSeite 6.

Stichwort: Apokalypse

Apokalypse (deutsch: Offenbarung, Enthüllung) wird eine Literaturform genannt, in der Visionen von künftigen schrecklichen Ereignissen geschildert werden. Auf eine „Endzeit" der ganzen Welt soll aber die Erschaffung einer neuen Welt folgen. Apokalypsen wurden um die Zeitwende von jüdischen und christlichen Menschen verfaßt, die sich und ihre Glaubensgefährten in politischer, sozialer und religiöser Unterdrückung erlebten. In verschlüsselter Sprache wurden auch Ursachen für die zu erwartenden Ereignisse genannt; viele Leser glaubten dann, daß alles so kommen müßte, wie es in den Apokalypsen geschildert war.
Ein Beispiel für apokalyptische Predigt findet sich im 13. Kapitel des Markusevangeliums („Jesu Rede über die Endzeit"). Auch die »Offenbarung des Johannes« (letztes Buch der Bibel) ist eine solche Apokalypse (und hat in der griechischen Sprache diese Überschrift).
Vergleichbar den damaligen Apokalypsen sind heute die Vorhersagen mancher politischen Gruppen und Zukunftsforscher von bevorstehenden Katastrophen.

Begleitprogramm der Dürer-Ausstellung

(soweit bei Redaktionsschluß bekannt)

Sonntag, 18. Oktober, 10 Uhr
GOTTESDIENST
zur Ausstellungseröffnung
Predigt: Landessuperintendentin
Doris Janssen-Reschke

* * *

11.15 Uhr
ERÖFFNUNG DER AUSSTELLUNG
mit einer Einführung von
Dr. Thorsten Rodieck,
Direktor des Kulturgeschichtlichen
Museums Osnabrück

* * *

Montag, 26. Oktober, 10 Uhr
Turmstraße 23
BIBEL IM GESPRÄCH
Zu Texten über die Endzeit
aus dem Alten Testament
mit Sup. Hammersen

* * *

Montag, 2. November, 20 Uhr
TEXT UND MUSIK
IM CHORUMGANG
KMD Wiltrud Fuchs

* * *

Mittwoch, 11. November, 20 Uhr
W.A. MOZART – REQUIEM
Florilegium Musicum/Marienkantorei
Vorverkauf ab 19.10. bei Bössmann

* * *

Sonnabend, 14. November, 18.15 Uhr
WOCHENSCHLUSSGOTTESDIENST
mit Meditation zu einem
Motiv des Ausstellungszyklus
Vikar Dr. Drecoll

Mittwoch, 18. November, 19.30 Uhr
ÖKUMENISCHES FEIERMAHL
mit Gesängen aus Taizé
in Kooperation mit dem Taizé-Kreis
der Ev. Gemeindeakademie

* * *

22. November, 10 Uhr
„GOTTES ZEIT
IST DIE ALLERBESTE ZEIT"
ACTUS TRAGICUS – BWV 106
Kantate am Totensonntag
voce mariana, Collegium marianum
KMD Wiltrud Fuchs
Liturgie und Predigt:
Landessuperintendentin
Doris Janssen-Reschke

* * *

Montag, 30. November, 10 Uhr
Turmstraße 23
BIBEL IM GESPRÄCH
Zu Texten über die Endzeit
aus dem Neuen Testament
mit Pastor Schlüter

* * *

Sonnabend, 12. Dezember, 18.15 Uhr
WOCHENSCHLUSSGOTTESDIENST
mit Meditation zu einem
Motiv des Ausstellungszyklus
Pastor Schlüter

* * *

Sonnabend, 9. Januar 99, 18.15 Uhr
WOCHENSCHLUSSGOTTESDIENST
mit Meditation zu einem
Motiv des Ausstellungszyklus
Pastor Rathing

Gesprächskreis

Ab 29. September: Rund um „die Gemeinde"

Die einen schwärmen von ihr als wahrem Ort der Wärme und Geborgeneheit. Andere ärgern sich über sie, weil sie ihnen nicht das Gewünschte bietet. Und die Dritten haben ihre Erlebnisse mit gescheiterten Kontaktaufnahmen... – Was ist sonst noch von der (Kirchen) -gemeinde zu sagen und zu verstehen und zu wünschen, vielleicht auch an ihr zu verändern? Mit dem Herbststart eines Gesprächskreises wollen wir diesen Fragen nachgehen. Ab 29. September, jeweils dienstags, 20 Uhr, im Pfarrhaus An der Marienkirche 11.

„Gemeinde" oder „gemein.de"?
Im Internet abtauchen oder
in der Kirche auftauchen?

„Wir haben doch den Sonntagsgottesdienst" – Oder erwarten
Sie noch mehr von der Kirche?

Alle Macht den Ämtern!
Oder: Wer hat in der Kirchengemeinde was zu sagen?

Wieviel Jesus braucht die Kirche?
Was sagt die Bibel?

Glauben wir nicht alle an Denselben?
Warum gibt's dann verschiedene
Kirchen?

Frauke Hannemann, Volker Heise,
Monika Müller, Dieter Rathing.

Konfirmanden begegnen „Erinnerter Geschichte"

Jugendliche im Gespräch mit Zeitzeuginnen des 2. Weltkrieges

Aus Anlaß des diesjährigen Friedensjubiläums in der Stadt Osnabrück beschlossen die drei Osnabrücker Innenstadtgemeinden im Frühjahr dieses Jahres, zusammen mit der Ev. Gemeindeakademie ein Konfirmandenprojekt durchzuführen. Der 30-jährige Krieg, dessen Beendigung wir dieses Jahr feiern, ist für Jugendliche weit weg. Doch in unserer Gesellschaft – und so auch in unseren Kirchengemeinden – leben heute noch Menschen, die Krieg am eigenen Leibe erfahren haben und die von ihren Erfahrungen erzählen können.

Daher beschlossen Pastor Rathing und Diakonin Mesecke von Rheinbaben von der Mariengemeinde, Pastorin Kruckemeyer und Diakonin Vollmer von der Katharinengemeinde, Pastor Wolter von der Luthergemeinde und Dr. Schrimm-Heins von der Ev. Gemeindeakademie, Konfirmandinnen und Konfirmanden ins Gespräch zu bringen mit Zeitzeuginnen des 2. Weltkrieges, die in den Osnabrükker Innenstadtgemeinden beheimatet sind. Ziel dieses generationsübergreifenden Dialogs sollte sein, neben einem Einblick in die persönliche Lebenssituation der Gesprächsteilnehmerinnen in der damaligen Zeit etwas zu erfahren über die Auswirkung des Krieges auf das Alltagsleben und vor allem aber das kirchliche Leben in Osnabrück.

Das Gespräch zwischen den Generationen wurde von allen als besonders erfreulich, gelungen und fruchtbar betrachtet. Die älteren Gemeindeglieder freuten sich, daß sich die jungen Menschen so sehr für ihre Erfahrungen interessierten, die Jugendlichen hörten gebannt, aufmerksam und respektvoll zu.

Der gemeinsame Abschluß des Konfirmandenprojekts wurde als Konfirmandentag im Lutherhaus, dem Gemeindehaus der Katharinengemeinde, gestaltet, zu dem auch die älteren Gesprächsteilnehmerinnen aus den Gemeinden eingeladen wurden, und mündete in einen

gemeinsamen Friedensgottesdienst in der Katharinenkirche am Nachmittag.

Auf Präsentationstafeln wurden die Ergebnisse der Beschäftigung mit der Vergangenheit vorgestellt.

Zu fünf Themen wurden in den Arbeitsgruppen auf Stellwänden Collagen erstellt:
1.) Leben in der Kirchengemeinde, 2.) Kirchengebäude, 3.) Familie und Alltagsleben, 4.) Familienfeiern (Taufe, Konfirmation, Hochzeit...), 5.) Schule.

Während der Arbeitsgruppen wurden wichtige Sätze und Aussagen zu den einzelnen Themen aus den Protokollen auf bunte Karteikarten geschrieben und an die Stellwand geheftet, Bilder wurden ausgeschnitten und mit Texten versehen, Aussagen aus den Protokollen bestimmten Karikaturen, Werbeplakaten und Photos zugeordnet.

Danach gab es für alle als gemeinsames Mittagessen ein Nudelgericht, das vom Hermann-Bonnus-Altenheim angeliefert wurde.

Am Nachmittag wurde der als Abschluß geplante gemeinsame Gottesdienst vorbereitet. Eine Arbeitsgruppe befaßte sich mit den Lesungen für den Friedensgottesdienst, eine andere übte zur Gitarre die Lieder ein, um dann die anderen beim Singen anführen zu können, eine dritte Gruppe erarbeitete ein Anspiel, eine vierte einen Verkündigungs- oder Predigtteil, die letzte Gruppe ein Fürbittgebet. Die älteren Gemeindeglieder schlossen sich den verschiedenen Vorbereitungsgruppen an.

Als alle Arbeitsgruppen mit ihrem Teil fertig waren, machten sich alle gemeinsam zur St. Katharinenkirche auf. Pastor Wolter moderierte den Abschlußgottesdienst, alle Konfirmandinnen und Konfirmanden und auch die Gäste waren auf die eine oder andere Weise im Verlauf des Gottesdienstes gefordert, sei es bei einer Lesung, einem Gebet, beim Anspiel oder beim Vorsingen. Das leitende Thema bei der Auswahl der Lieder, beim Anspiel, bei den Lesungen, im Predigtteil und in den Fürbitten war unsere gemeinsame Verantwortung für Frieden und die Bitte um Frieden hier und auf der ganzen Welt.

So schien der Abschluß des Projektes auch nur möglich, daß das gemeinsame Rückbesinnen und Fragen führen muß zu einem gemeinsamen Ringen und Bitten um Frieden, aber nicht zu irgendwelchen einfachen Lehren, die man aus dem Gesagten ziehen kann. Die Kriegserfahrungen und -erlebnisse können junge Menschen sensibilisieren. Aber jeder und jede von ihnen hat etwas anderes aus diesem Projekt mitgenommen und daraus gelernt. Nicht Ergebnisse standen am Ende des Projekts, sondern gemeinsames Erleben und gemeinsame Erfahrungen.

Dr. Andrea Schrimm-Heins

In der abschließenden Gottesdienstfeier hatte jeder seine Aufgabe.
Fotos: D. Rathing

Kinder-Kirche

... da will ich wieder hin!

in den Herbstferien
4. Kinder-Kirchen-Tage
25. bis 28. Oktober

Dieses Jahr beginnen wir mit einem Familien-Gottesdienst am Sonntag, 25. Oktober, 10 Uhr in St. Marien,

und dann geht's weiter: Montag bis Mittwoch jeweils 14 bis 17 Uhr.

„Die letzten Geheimnisse des St. Marien-Kirchturms"

Kirchenmaus *KiKi* kennt sie.

Nein, einen Fahrstuhl hat er nicht, der Kirchturm, aber verborgene Kammern und zugemauerte Wendeltreppen...

KiKi zeigt uns den Weg.

Wir werden mit ***KiKi*** singen und spielen, modellieren und basteln, schneiden und kleben.

Und immer zum Tagesschluß: Die große Kerzenwanderung durch unsere Kirche.

Am Ende nimmt jedes Kind zwei Dinge mit nach Hause: Das eine hat einen Helm aber keinen Kopf, das andere klingt, aber nur, wenn Du es zum Klingen bringst.

Was ist los mit unserer Orgel?

Zerrüttete Nerven bei der Kirchenwache, hilfloses Kopfschütteln bei den Besuchern: Was ist los mit der Orgel, warum dieser Akustik-Streß seit Monaten?

31 Jahre ist es her – 1967 – da wurde in St. Marien die neue Flentrop-Orgel eingeweiht, ein stolzes Instrument mit wunderbaren Klangmöglichkeiten und dazu eine Zierde für St. Marien. Seither hat Orgelmusik die Gottesdienste bereichert und in Konzerten viele Menschen zu Freunden der Orgelmusik gemacht.

Himmlische Klänge und Harmonien lassen sich unserer Orgel entlocken – aber ansonsten ist sie ein ganz normales irdisches Instrument. Sie verschmutzt, die vielen verschiedenen Materialien „arbeiten", dies und jenes verschleißt in 30 Jahren, in einigen der letzten Winter-Gottesdienste produzierte die Orgel gar selbständig hohe Pfeiftöne!

Seit Februar kamen die Spezialisten der Orgelwerkstatt Flentrop aus Zaandam/ Holland – wie es deren Großprojekte eben zuließen –, Kirchenvorstand und die Landeskirche hatten es möglich gemacht. Unsere Orgel wurde gereinigt (1), bekam zwei zusätzliche Koppeln (Spielhilfen) (2) und eine Generalüberholung der Zungenstimmen (3).

(1) Bei der Reinigung wurde jede einzelne Pfeife innen und außen entstaubt, die Luftversorgung überprüft, vertrocknetes Leder und Kleinteile ausgetauscht und die gesamte Mechanik nachgesehen.

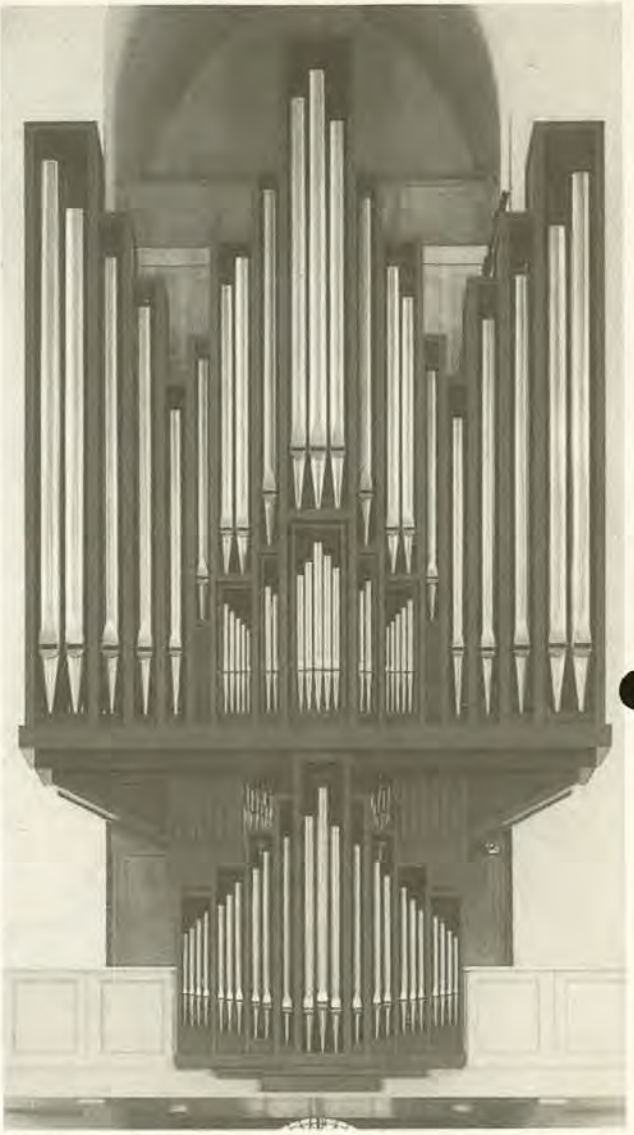
(2) In der romantischen Musik imitiert die Orgel das große Orchester, in dem viele Streichinstrumente den fülligen Grundklang bilden. Mit den 2 neuen Koppeln kann man nun auch auf unserer Orgel die „Grundstimmen" besser zusammenfassen: Werken wie z.B. von Max Reger oder Widor bekommt das besonders gut!

(3) Hat Ihr Auto das Zeug zum „Oldtimer"? Sicher, wenn Sie es ständig gut pflegen, stets gezielt Schadhaftes austauschen und es immerzu genauestens beobachten. So müssen auch Orgeln „begleitet" werden: nach 30 Jahren wurde nun erstmals eine ganze Pfeifengruppe, die Zungen, restauriert und klanglich neu eingepaßt, eine mühsame Arbeit mit viel Fingerspitzengefühl für die Materialien Holz, Blei, Messing und für den Klang.

Frits Elshout ist bei Flentrop der „Zungenspezialist", und ich bin begeistert vom Ergebnis seiner Arbeit. Die Orgel hat neue Kraft und Schönheit in den Trompeten und Posaunen und im „Schnarrwerk"!

Im ORGELZYKLUS (8., 15. und 22. September) wird sie in drei Konzerten „öffentlich" (wieder)-vorgestellt, aber auch in jedem Gottesdienst versuche ich, die reichen Möglichkeiten der Orgel zu nutzen. Übrigens: falls Sie Lust haben, besuchen Sie mich nach dem Gottesdienst einfach mal „oben", damit Sie genauer erfahren, warum wir uns so glücklich schätzen und unsere Orgel weiterhin einen so gewichtigen Platz im Musikleben Osnabrücks behauptet. Bis bald!

Wiltrud Fuchs



Am Büchertisch von St. Marien ist auch eine Postkarte von der Flentrop-Orgel aus St. Marien zu haben. Auf einer weiteren Karte mit dem Orgelmotiv ist die Disposition des Instruments aufgeführt.

St. Marien-Musikgruppen

Gitarrengruppe I und II
mittwochs ab 17 Uhr
Musik-Boden, Turmstr. 23,
mit Heinrich Herbers Tel. 2 15 10

Posaunenchor
mittwochs 20–22 Uhr
Musik-Boden, Turmstraße 23,
mit Wiltrud Fuchs

Posaunen Anfängerschulung
mit Ursula Maria Busch
über W. Fuchs

Marienkantorei
donnerstags 20–22 Uhr
z. Zt. Musiksaal Carolinum
mit Wiltrud Fuchs

Kammerchor „voce mariana"
probt nach Vereinbarung

Kirchenmusikdirektorin
Wiltrud Fuchs
An der Marienkirche 6–9
Tel. u. Fax 2 22 20

Ich glaube zwar an Gott, aber es gibt immer noch Sachen, die in der Bibel stehen, die ich nicht verstehe, aber ich gehe trotzdem in die Kirche.
7.7.98

Besucher-Buch St. Marien

MUSIK IN ST. MARIEN

ORGELFORUM ST. MARIEN im Rahmen TAGE ALTER MUSIK 98

Dienstag, 8. September, 20 Uhr
Johannes Geffert, Bonn

Dienstag, 15. September, 20 Uhr
Wiltrud Fuchs

Dienstag, 22. September, 20 Uhr
Ludger Lohmann, Stuttgart

* * *

Sonntag, 20. September, 10 Uhr
BACHKANTATE
„Jauchzet Gott in allen Landen"
BWV 51

* * *

Montag, 28. September, 20 Uhr
WERNER HEUTLING, VIOLINE
mit Wiltrud Fuchs, Cembalo
Benefiz-Konzert „Hospiz Osnabrück"

* * *

Sonntag, 25. Oktober, 20 Uhr
„Weser-Renaissance"
FRIEDENSMUSIK UM 1648

* * *

Montag, 2. November, 20 Uhr
TEXT UND MUSIK
IM CHORUMGANG

* * *

Mittwoch, 11. November, 20 Uhr
W.A. MOZART – REQUIEM
Florilegium Musicum/Marienkantorei
Vorverkauf ab 19.10. bei Bössmann

* * *

Sonntag, 22. November, 10 Uhr
BACHKANTATE
Actus tragicus – BWV 106

Gesungene Texte:
Im Ökumenischen Gespräch

Verschiedene Stücke, die dieses Jahr in Osnabrück aufgeführt werden, sind auch gesungene Texte – häufig mit biblischen Hintergrund. Wir wollen noch einmal „nachfassen" und uns mit dem Inhalt gesungener Texte und der Beziehung Musik – Text beschäftigen. Eingeladen sind alle, die an der Verbindung von biblischen bzw. liturgischen Texten und Musik interessiert sind.

Volker Drecoll
Thomas Weßler

Dienstag, 6. Oktober, 20 Uhr

MOZART
REQUIEM
Gemeindehaus Pernickelmühle
Mühlenstraße 6

* * *

Dienstag, 3. November, 20 Uhr

ACTUS TRAGICUS
BWV 106
Gemeindesaal Turmstraße 21

* * *

Dienstag, 1. Dezember, 20 Uhr

JOH. SEB. BACHS
WEIHNACHTSORATORIUM
– EINE ALTBEKANNTE
GESCHICHTE?
Gemeindehaus Pernickelmühle
Mühlenstraße 6

Bibel im Gespräch

Apocalypse now" – ? „Die heimlich Offenbarung Johannis" – gemeint ist das letzte Buch der Bibel – bildet den Text zu einem großartigen Kunstwerk: im Jahre 1498, im Alter von 27 Jahren, schuf Albrecht Dürer eine Reihe von fünfzehn Holzschnitten zur Offenbarung des Johannes. Vom 18. Oktober bis 17. Januar werden diese Bilder im Chorumgang von St. Marien ausgestellt sein – 500 Jahre nach ihrer Entstehung. Damals standen die Menschen vor einer Jahrhundertwende, heute stehen wir auch davor. Zeit-Räume kommen in den Blick. Gehen wir mit der Zeit von einem Raum in einen neuen? Hat die Zeit ein Ende, ein Ziel? Kommt die Weltgeschichte irgendwo an? Hat sie einen Sinn? Sind die Schreie der Leidenden ungehört im leeren Raum verhallt? Wohin geht die Reise?

Diese Fragen stellt sich der Seher Johannes auf Patmos. Und auch sonst finden sich in der Bibel viele Texte aus dem Umkreis der sogenannten „Apokalyptik". In der Reihe „Bibel im Gespräch" wollen wir diese Texte kennenlernen und versuchen, ihren geheimnisvollen Code zu entschlüsseln. „Apocalypse now" – sie findet statt an den nächsten Terminen, immer am vierten Montag im Monat um 10 Uhr im Gemeindesaal Turmstraße 21: am 28. September gibt Pastor Ostermeier eine Einführung ins Thema, am 26. Oktober behandelt Sup. Hammersen einen prophetischen Text und am 23. November Pastor Schlüter einen apokalyptischen Text aus einem Evangelium.

Gottfried Ostermeier

Wamhoff
Sanitärtechnik
Inh. Reinhard Kühnast

San. Installation · Gasheizungen · Bauklempnerei

Große Gildewart 4 · Telefon 2 21 19 · 49074 Osnabrück

St. Marien *im Detail*

Die zerstörte Predella

Das Innere der Marienkirche wurde 1944 zerstört. Teile, die nicht zuvor ausgelagert waren, verbrannten. Dazu gehörte auch der Sockel des Flügelaltars, die Predella.

Predella ist die Bezeichnung für die Sockelzone, die den steinernen Altartisch mit der hölzernen Altarrückwand, dem eigentlichen Flügelaltar verbindet. Ein solches Verbindungsstück ermöglicht das Auf- und Zuklappen der Altarflügel, ohne daß der Altartisch jedesmal leergeräumt werden muß. Und die Altarrückwand wird angehoben und dadurch vom Kirchenschiff aus besser sichtbar. Das Tragen und Herausheben ist der eigentliche Zweck einer Predella. Sie ist buchstäblich dem Flügelaltar untergeordnet. Als 1953 der Antwerpener Flügelaltar rekonstruiert und in St. Marien wieder aufgestellt wurde, hatte man auch Ersatz für die verlorene Predella geschaffen. Schmucklos und hinter Blumengebinden verborgen dient sie bis zum heutigen Tag einem einzigen Zweck: den Flügelaltar zu tragen.

Das Mittelalter hat sich aber nicht damit zufrieden gegeben, die Predellen als bloß ungestaltete Funktionsträger unter die Flügelaltäre zu stellen. Maler und Bildhauer haben sich auf unterschiedliche Weise Gedanken darüber gemacht, wie die besondere Funktion der Predella gestalterisch in die Konzeption der Flügelaltäre einbezogen werden konnte. Die Grablege Christi beispielsweise befindet sich nicht zufällig an der Predella des berühmten Isenheimer Altars. Die Thematik des Begräbnisses mit ihrer Schwere und Be-Drückung und die Funktion der Predella, die Last des Flügelaufbaus zu tragen, fügen sich stimmig ineinander.

Um das Tragen ging es auch in der Bemalung der zerstörten Osnabrücker Predella. Zwölf Figurenpaare stehen wie Säulen in einer Reihe. Es sind Apostel und Propheten. Die Apostel werden schon im Neuen Testament als „Säulen" bezeichnet. Sie stehen im Vordergrund und sind heller als die Figuren im Hintergrund gemalt. Die dunkleren Figuren stellen zwölf alttestamentliche Propheten dar. Apostel wie Propheten sind Träger. Träger der göttlichen Offenbarung. Auf ihnen ruht die gesamte jüdisch-christliche Tradition. Stellvertretend für diese Tradition sind die Sätze auf den Spruchbändern.

Die Apostel sprechen die Sätze des „Apostolischen Glaubensbekenntnisses". Der Entstehungslegende nach hat jeder Apostel einen Satz dieses Bekenntnisses formuliert. Auf den Spruchbändern der Propheten stehen Sätze des Alten Testaments. Sie sind so ausgewählt, daß sie mit den jeweiligen Sätzen der Apostel harmonieren.

Die Figurenpaare sollen zeigen: Das Alte Testament stimmt mit dem Neuen Testament überein. Deutlich soll werden: Der kirchliche Glaube hat eine lange und gewichtige Tradition. Und diese Tradition steht nicht nur auf einem, sondern auf zwei biblischen Fundamenten, die miteinander harmonieren. Das ist die Botschaft der Predella.

Tradition kann tragen. Sie kann Gewißheit stärken. Aber Tradition kann auch zur Last werden. Nicht mehr gewichtiges Fundament, das trägt, sondern drükkende Bürde, die man gerne loswerden möchte und doch nicht verlieren kann. Eben das scheint mir bei der Predella der Fall zu sein.

Das klingt paradox. Denn die Predella als kunstgeschichtlicher Gegenstand ist ja verloren. Unwiederbringlich. Was aber nicht verlorengehen kann wie ein Gegenstand, das ist die Tradition, in der die Predella steht. Ihre Botschaft war im Mittelalter *tragend* für den christlichen Glauben. Doch aus heutiger Sicht ist die „Übereinstimmung" von Aposteln und Propheten eher ein Beispiel dafür, daß Tradition auch *belasten* kann. Ähnlich belastend wie die Entgegensetzung von Ekklesia und Synagoge, Kirche und Judentum am Brautportal der Marienkirche.

Die Schriften der Propheten sind zuerst Schriften nicht des christlichen, sondern des jüdischen Glaubens. Und doch wurde die hebräische Bibel zur Grundlage auch der christlichen Bibel. Das Problem: zwei Religionen legen dieselben Texte aus. Zwei Religionen konkurrieren auf demselben Feld um Wahrheit. Für das Einheitsdenken des Mittelalters war aber „multireligiöse" Toleranz undenkbar. Da gab es nur Entweder-Oder, Wahrheit oder Irrtum, Licht oder Schatten. Die Kirche betrachtete sich als „neues Israel", das als auserwähltes Gottesvolk an die Stelle des „alten" Israel getreten war. Die hebräischen Heiligen Schrif-

Nicht aus den Niederlanden wie der Antwerpener Flügelaltar (16. Jh.), sondern westfälisch: die bemalte Predella aus dem 15. Jahrhundert. Die Predella bestand aus zwei Ebenen. Die liegenden Figuren der unteren Ebene sind v.l.n.r.: Mose, Saulus (Paulus) und König David. Die Figurenpaare der oberen Ebene werden durch je zwölf Apostel und im Hintergrund stehenden Propheten gebildet. In der Mitte: Eine Nische, in die eine thronende Madonnenskulptur eingestellt war.

Foto: Bildarchiv Foto Marburg

ten wurden als exklusiver Teil der christlichen Bibel verstanden. Die Juden hatten für die christliche Mehrheit ihr eigenständiges Deutungsrecht auf ihre eigenen Überlieferungen verloren.

An der früheren Predella wird dies deutlich. Die Apostel stehen im Licht, die Propheten im Schatten. Die christliche Tradition stellt die jüdische in den Schatten. Übereinstimmung von Altem und Neuem Testament, ja, aber doch nur soweit, wie es die christliche Auslegung gestattet. Im Zweifelsfall müssen die Propheten den Aposteln den Vortritt lassen.

Zur Vergewisserung des eigenen Glaubens könnten die Bilder der zerstörten Predella heute kein tragfähiges Modell mehr sein. Die unscheinbare Nachkriegspredella hingegen wirkt bei näherem Hinsehen wie ein Provisorium. Inzwischen arbeitet jedoch der Nürnberger Künstler Heinz Heiber an einer neuen Predella. Den Entwurf hat er dem Kirchenvorstand bereits vorgestellt. Was dabei zum Thema „Lasten tragen" in heutiger Formensprache ausgedrückt wird, entspricht nicht nur unserer Zeit und den Menschen dieser Zeit, es entspricht auch unserem christlichen Glauben. Im Mittelpunkt des Entwurfs steht der tragende Christus. Christus, der *andere* trägt.

Der historische Flügelaltar auf neuer Grund-Lage. Und doch auf derselben Basis, über die schon Paulus schreibt, daß „niemand einen anderen Grund legen kann als den, der bereits gelegt ist: Jesus Christus" (1. Korintherbrief 3, 11). Die Gemeinde kann sich auf diese Predella freuen. Aus gutem Grund.

Christoph Ricker

Jugendheim Turmstraße 3

FLIP CVJM-Gruppe
für Kinder von 8–12 Jahren
montags von 15.30–17 Uhr

Jugendgruppe St. Marien
für Jugendliche ab 14
freitags 18.30 Uhr
Joachim Hentschel, Tel. 2 21 08

Krabbelgruppen
I – montags 10–11.30 Uhr
Vera Hennemann, Tel. 12 75 25
II – dienstags 10–11.30 Uhr
Helke Ricker, Tel. 25 83 89

Steinmetz-Gesellen aus der Wüste

Mittelalterlich gekleidete Schülerinnen und Schüler der Orientierungsstufe „In der Wüste" waren im Rahmen ihres Projektes „Alltag im Mittelalter" für einen Tag Gesellen des St. Marien-Steinmetzes Meister Jörg alias Kirchenpädagoge Christoph Ricker.
Handfest und mit ganzer Kraft wurden nach den Vorbildern an der St. Marien-Kirche eigene Entwürfe von Wasserspeiern in Stein gehauen. Wegen kräftiger Regenschauer bot der Rohbau des neuen Gemeindehauses ein willkommenes Dach über dem Kopf.

Text und Fotos: Ursula Ostermeier

Gehen Sie doch, wohin Sie wollen !

Im Grunde ist es ganz egal, ob Sie zu **Gerland-Hörgeräte** am **Neumarkt (Grüner Brink 8a)** oder zur **Krahnstraße** oder an die **Bremer Straße 70** (mit großem eigenem Parkplatz) kommen. In allen Filialen erwartet Sie der gleiche umfassende Service vom **kostenlosen Hörtest** über das **Reinigen und Einstellen** Ihres jetzigen Hörgerätes bis hin zur umfassenden Beratung über die **neuesten Hörhilfen**, die es auf dem Markt gibt.

Also, warum machen Sie sich nicht gleich auf den Weg? Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Gerland
HÖRGERÄTE

Hörgeräte in der Altstadt, Krahnstraße 49, Osnabrück
Gerland-Hörgeräte, Grüner Brink 8a, Osnabrück
Hörgeräte Gerland, Bremer Straße 70, Osnabrück

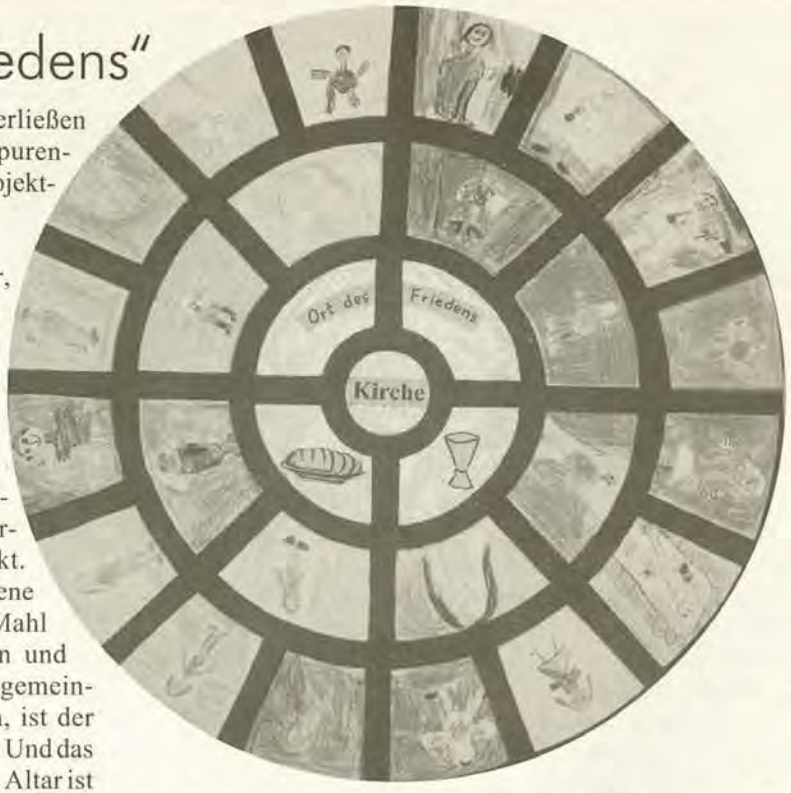
St. Marien: „Ort des Friedens"

Ein Freitag war es, der 5. Juni. Viele Schulklassen verließen ihre Klassenräume und erkundeten die Stadt auf Spurensuche zum Thema „Frieden". Es war der zentrale Projekttag der Schulen zum Friedensjubiläum.

Mechthild Hentke, Lehrerin an der Grundschule Atter, war mit ihrer ersten Klasse zu Gast in St. Marien. Wo ist auch ein besserer „Ort des Friedens" als in der Kirche?

Grundschule Atter: Stolze Präsentation des Gemeinschaftswerkes.

Beim Kirchenbesuch stand der Altartisch im Mittelpunkt. Dort wo verschiedene Menschen beim Mahl einen Kreis bilden und mit Christus eine gemeinsame Mitte finden, ist der „Ort des Friedens". Und das Licht der Kerze am Altar ist Zeichen dafür, daß jeder am Tisch in ein „gutes Licht" getaucht wird.



Den Gemeinschaftsgedanken des runden Altartisches von St. Marien haben die Erstkläßlerinnen und Erstkläßler der Grundschule Atter in ein transparentes Fensterbild übertragen.

Anschließend wurde ein großer transparenter Altartisch gebastelt, bei dem jedes Kind mit bunten Wachsmalstiften seinen Nachbarn ins beste Licht rücken konnte.

Christoph Ricker, Fotos: Mechthild Hentke

Auf den Spuren der Heiligen und Gelehrten

Die Irlandreise von St. Marien und Derby/England im Mai 1998

Auf den Spuren Irischer Heiliger und Gelehrter waren im Mai dieses Jahres 15 Engländer aus Derby und 15 Osnabrücker. Organisiert wurde diese Reise von Reverend Robert Parsons und Pastor Dieter Rathing, St. Marien Osnabrück.

In Dublin trafen sich beide Gruppen, die zunächst überrascht waren, nicht mit dem landesüblichen Regen sondern mit einem „nice day" begrüßt zu werden. Dieses gute Wetter sollte uns fast durchgehend begleiten (Nieselregen zählt nicht in Irland). Ebenso stellte sich recht bald guter Kontakt und Harmonie innerhalb der englisch-deutschen Gruppe ein; dazu trug auch die gute Planung und die vorauseilende Fürsorge unserer beiden Hirten wesentlich bei. Für einen guten Kommunikationsfluß zwischen Engländern und Deutschen sorgte als „Übersetzungshilfe" Bettina Hammersen. Daneben dolmetschte sie englischsprachige Besichtigungsführungen.

Vom Flugplatz aus wurde gleich die erste historische Spur aufgenommen. Wir fuhren nach Kells, einer Klostersiedlung aus dem 6. Jahrhundert, wo uns der Pastor der Protestantischen Kirche eine Einführung in das Irische Christentum in Vergangenheit und Zukunft gab. In der Kirche befand sich das „Book of kells", ein berühmtes altes Evangelienbuch mit einer besonderen künstlerischen Ausstattung. Ein Faksimile war hier zu besichtigen (Original im Trinity College in Dublin). In Kells sahen wir auch die ersten der in Irland berühmten christlichen Hochkreuze, u.a. ist das „Kreuz Patrick und Columba" mit sehr schönen Motiven zu sehen.

Die beiden Heiligen Patrick und Columba sind in Irland sehr bekannt. Patrick brachte das Christentum nach Irland und ließ zu, daß viele keltische Elemente im Christentum übernommen wurden. Columba gründete zahlreiche Kirche und Klöster. Beiden werden heute noch viele Wundertaten nachgesagt. Für einen lutherischen Christen aus Deutschland ist die Vielzahl der Heiligen, Legenden und Wundertaten gewöhnungsbedürftig. Die Grenzen zwischen historischen Fakten und Legenden erscheinen fließend.

Der Sonntag begann mit einem Gottesdienst in der St. Patricks Cathedral von Dublin. In dieser größten Kathedrale Irlands wird der anglikanische (protestantische) Gottesdienstritus praktiziert (95% der irischen Bevölkerung sind katholisch). Bemerkenswert ist die aufwendige pro-

fessionelle musikalische Begleitung des Gottesdienstes. Anschließend ein Rundgang durch Dublin, der natürlich nur einen ersten Eindruck vermitteln konnte. Auffällig die große Anzahl von Pubs. Beeindruckend war auch das „Trinity College", die älteste protestantische Universität Dublins (1592 von Königin Elisabeth gegründet). In der großen historischen Bibliothek ist das Original des „Book of Kells" zu besichtigen.

Am Abend aßen wir im ältesten Pub Dublins, dem „Brazen Head", was man vielleicht mit „Querkopf" übersetzen könnte. Es gab ein gutes irisches Essen. Die soziale Funktion der Pubs blieb uns an diesem Abend aber noch verborgen.

Von Dublin ist es nicht weit zum Kloster Glendalough, das in einer reizvollen Hügellandschaft, dem „Tal der zwei Seen" liegt. Es wurde wiederum von einem Heiligen, Kevin, gegründet Und auch Kevin ist von Legenden umwoben. Am Seeufer befindet sich eine Felsenhöhle, die als „Kevins bed" bezeichnet wird. Kevin wollte als Einsiedler in Askese leben. So hat er dann auch eine Frau, die ihn mit ihrer Liebe verfolgte, in den See geworfen.

In New Grange erfuhren wir etwas über vorchristliche Kultur. Hier im Boynetal konnten wir restaurierte Ganggräber besichtigen, die vor 5000 Jahren entstanden sind. Über Herkunft, Leben und Religion der Erbauer ist nichts bekannt. Am 21.12. jeden Jahres fallen die Strahlen der aufgehenden Sonne in die Grabkammer. Ein Indiz für die exakten Himmelsbeobachtungen der Erbauer.

Unser Busfahrer fuhr uns nicht nur sicher über die schmalen, unwegsamen Straßen, er wich auch den vorfahrtberechtigten Schafen geschickt aus. Zudem erhielten wir von ihm interessante Informationen über Irland. So erfuhren wir einiges über die sozialen Probleme des „armen" Westens Irlands. Besonders begrüßte er den positiven Ausgang der irischen Volksabstimmung als einen wichtigen Schritt zum friedlichen Zusammenleben der Iren.

In Monasterboice sahen wir eins der berühmten Hochkreuze: „Muirdachs Cross" mit biblischen und nicht mehr zu deutenden keltischen Motiven. Auf dem Hill of Slane hat Irlands wichtigster Heiliger, Patrick, angeblich das erste Osterfeuer auf irischem Boden angezündet. Auch wir entzündeten hier ein kleines Feuer und stimmten einen Osterchoral an.

Athlone am Shannon liegt etwa in der Mitte Irlands. Mit einer Bootsfahrt konnten wir wieder einmal irische Landschaft genießen. Unser Ziel war das Kloster Clonmacnois am Ufer des Shannon. Hier hat der Heilige Ciaron ein Kloster gegründet. Auch hier erzählen uns Hochkreuze und typische Wachtürme von historischen und christlichen Ereignissen und von St. Ciaron.

Der Bus fuhr weiter in Richtung Nordwest, nach Mullaghmore, ein kleines Fischerdorf am Atlantik. Auf dem Friedhof vor dem Ort besuchten wir das Grab des berühmten irischen Dichters und Nobelpreisträgers W. B. Yeats, das vor einem großen, grünen Tafelberg liegt.

Von dem komfortablen Beach-Hotel hatten wir eine wunderbare Aussicht auf Hafen und Meer. Das sich ständig verändernde Licht und die häufig wechselnden Wolkenstimmungen waren ein unvergeßliches Erlebnis. Hier wurden die meisten Fotos gemacht. Da glaubt man dem Reiseführer, der sagt: Irland, die Insel, die der Seele gut tut.

Der erste Tag im Nordwesten Irlands war ganz der Klosterinsel Inismurray gewidmet. Mit drei kleinen Fischerbooten erreichten wir nach 1½ Stunden das seit 50 Jahren unbewohnte Eiland mit eindrucksvollen Überresten einer Klostergründung aus dem 6. Jahrhundert. Die Ruine der klösterlichen „Männer-Kirche" gab uns Raum für

In der Mittel der Grünen Insel: Die frühmittelalterliche Kloseranlage Clonmacnois am Shannon-Fluß.

Für einen Tag „bevölkert" die englisch-deutsche Gruppe die unbewohnte die Atlantik-Insel Inishmurray.

Kompetente Übersetzungen von Bettina Hammersen, hier während einer Meditaition von Canon R. Parsons (Bildmitte).

Die mit den heiligen Orten verbundenen irischen Legenden fanden besonders aufmerksame Zuhörer. Fotos: D. Rathing

eine anglikanisch-lutherische Abendmahlsfeier.

Der letzte Tag unserer Reise führte uns nach Nordirland, in die Stadt, die zwei Namen hat, für die Protestanten heißt sie Londonderry, für die Katholiken Derry. Die Wortwahl ist schon eine politische Aussage.

Die Stadtbesichtigung fiel an diesem Tage im wahrsten Sinne Wortes ins Wasser. Auch der irische Regen ist eine Erfahrung. An diesem Tag waren wir bei einer christlichen Gemeinschaft – The Columba Community – zu Gast, die zunächst nur katholische Mitglieder hatte und sich jetzt aber als ökumenische Gruppe versteht. 1983 wurde die Bewegung „Christen zusammen" gegründet, deren Ziel es ist, die Spannungen und Aggressionen zwischen Katholiken zu mindern bzw. abzubauen. Schon 1983 demonstrierten sie mit 400 Teilnehmern für das Leben und gegen das Töten von Zivilisten. Die Gruppe betreut auch Strafgefangene; dabei sind auch straffällige Bombenattentäter von der Betreuung nicht ausgeschlossen.

Bleibt noch die Frage: Warum hat Irland so viele Heilige? Historisch ist zu bemerken, daß sehr viele Impulse zur Christianisierung von Irland ausgingen, die durch engagierte Missionare auch in anderen Ländern Europas wirksam wurden. Oder Irland braucht Heilige um seine vielschichtigen Probleme zu lösen.

Übrigens es gibt auch eine berühmte weibliche Heilige: die Heilige Bridgit oder Bridie über die wir ausführlich informiert wurden. Sie lebte von 425–523 und wird als eine Frau mit Prinzipien dargestellt und: „If anyone is a winner, Bridie is". Eine Frau, die als Idealistin ihre Ziele durch Ausdauer und Hingabe erreichte.

Reinhard Brokate/Dieter Rathing

Unvergeßlich Eindrücke beim „Urlaub ohne Koffer"

Jeden Tag unterweg und abends im eigenen Bett" – dieses Motto des „Urlaubs ohne Koffer" fand auch in diesem Jahr wieder überwältigende Resonanz. Das nebenstehende Gedicht von Teilnehmern spiegelt die Programmfülle wider und brachte am Abschlußtag den Dank an Reiseleiterin Diakonin Stefanie Mesecke-von Rheinbaben zum Ausdruck.

Bootsfahrt auf dem Steinhuder Meer am 14. Juli.

Tagesgäste beim Urlaub ohne Koffer: Rosemarie Kuhlmann (St. Katharinen) mit Bischof Sibiya und Rev. Khumalo aus Südafrika, die sich zu einem kirchlichen Partnerschaftsbesuch in Osnabrück aufhielten. Rechts: Diakonin Bärbel Vollbrecht aus der Katharinengemeinde zusammen mit den Gästen vor der Langeooger Inselbahn.

Fotos: Stefanie Mesecke-von Rheinbaben

Und wieder einmal sagen wir „good bye".
Der „Urlaub ohne Koffer" ist vorbei.
Es gäbe noch so viel zu sagen
Von den 10 wundervollen Tagen.
Ein Urlaub war's ganz ohne Sorgen,
und immer sagten wir „bis morgen".
Viel Interessantes haben wir gesehn.
All dieses konnte nur geschehn,
weil Frau Mesecke es organisierte
und immer wieder recherchierte,
wohin wir wollen, was wir machen.
Es waren wirklich schöne Sachen.
Ob Planetarium, Hermann, Langeoog oder Butterfly,
so manches war für uns ganz neu.
Im Teddy-Express ging's nach Gütersloh.
Am Montag war Keramik-Show.
Dienstag sind wir nach Steinhude gefahren,
wo wir dann auf dem Wilhelmstein waren.
So manchem war die Bootsfahrt nicht geheuer,
es war ein kleines Abenteuer.
Es hat uns allen viel Spaß gemacht.
Auf der Heimfahrt haben wir gesungen und gelacht.
Und gestern ging es dann zum Schluß
Einmal nach Melle mit dem Bus.
Die „Arche Nova" hat dort begonnen,
der Friedensgeist wird fortgesponnen.
Dann hat – wie nun schon seit Jahren –
Herr Oberwetter uns gefahren.
Wenn es auch manchmal knifflig war,
er fuhr ganz sicher, ist doch klar.
Für seine Mühe danken wir
Und spenden ihm Applaus dafür.
Heute sind wir hier zusammen gekommen,
Und leider wird nun Abschied genommen.
Doch jetzt wollen wir erst fröhlich sein,
und uns über den gelungenen Urlaub freun.
Für Frau Mesecke gilt in jedem Falle:
„Lob und Dank sagen wir alle".

1848-1998: 150 Jahre Diakonie

Die Geschichte der Diakonie als kirchliches Werk beginnt im September 1848 auf dem Kirchentag in Wittenberg. Der Hamburger Theologe Johann Hinrich Wichern regte in seiner berühmten Stegreifrede die Gründung des "Centralausschusses für Innere Mission der Deutschen Evangelischen Kirche" an. Diakonische Arbeit gab es jedoch schon lange vor Wichern. Initiativen von Frauen und Männern, die sich dem Auftrag Jesu Christi verpflichtet wußten, prägen die Geschichte der Christenheit. Wichern gab der Bewegung Namen, Ziel und Auftrag: Die "Innere Mission" als umfassende Reformbewegung, so hatte er in Wittenberg ausgeführt, sei ein unverzichtbarer Teil kirchlichen Handelns. Wichern entwarf ein Programm gegen soziale Not und gegen Armut im umfassenden Sinn. Seine Vorschläge stützten sich auf seine langjährige Praxis im "Rauhen Haus" in Hamburg, einer Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder, die er gegründet hatte.

Johann H. Wichern

Der zweite Gründungsvater neben Wichern ist Pfarrer Theodor Fliedner. Fliedner hatte in Kaiserswerth bei Düsseldorf seine Arbeit mit entlassenen weiblichen Strafgefangenen begonnen. Später schuf er den neuen Beruf der Diakonisse. Wichern gelang es, die verschiedenen Initiativen von Christinnen und Christen unter einem gemeinsamen organisatorischen Dach zusammenzuführen. Schon bald nach Ende des Wittenberger Kirchentages entstanden regionale und lokale Zusammenschlüsse der Inneren Mission.

Theodor Fliedner

Den zweiten Impuls für die organisierte Diakonie gab die Notsituation in Deutschland unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg. 1945 wurde das Hilfswerk der Evangelischen Kirche in Deutschland unter Leitung des späteren Bundestagspräsidenten Eugen Gerstenmeier gegründet. Das Hilfswerk verteilte zunächst Hilfssendungen, die aus der Ökumene nach Deutschland kamen. Vertriebene und Flüchtlinge wurden mit Unterstützung des Hilfswerks angesiedelt, entwurzelte Jugendliche erhielten zusätzlich eine Ausbildung und ein Zuhause.

Im Laufe der 50er und 60er Jahre wurden das Evangelische Hilfswerk und die Innere Mission auf Landesebene in den neugegründeten Diakonischen Werken zusammengeführt. In Westdeutschland entstand daraus 1975 das Diakonische Werk der EKD. In der DDR behielt die von 1969 bis zur Vereinigung 1991 eigenständige Dachorganisation beide Bezeichnungen im Namen: Diakonisches Werk – Innere Mission und Hilfswerk – des Bundes der Evangelischen Kirchen. Mehr denn je ist die Diakonie heute herausgefordert, sich für Menschen einzusetzen, die Beistand und Hilfe brauchen. Gegen eine zunehmende Ökonomisierung des Sozialen ist sie Anwalt derjenigen, die nicht im Zentrum des privat-gewerblichen Interesses oder Leistungsangebotes stehen.

Vortrag

WICHERNS ERBE IN DER HANNOVERSCHEN LANDESKIRCHE: GERHARD UHLHORN AUS OSNABRÜCK

Eckard Pfannkuche
Direktor i.R. des Diakonischen Werkes Hannover

21. September, 20 Uhr
St. Katharinen-Kirche

Diakonie: Damit Leben gelingt

Gelingendes Leben wünschen wir uns. Dieser Wunsch geht oft nicht in Erfüllung. Es gibt zahlreiche Menschen, die auf Hilfe angewiesen sind. Viele Menschen brauchen jemanden, der für sie da ist, ihre Not sieht und dafür sorgt, daß diese behoben wird. Diakonie läßt sich uneingeschränkt von den Menschen in Anspruch nehmen, sie verlangt keine Vorleistung und macht keine Unterschiede im Ansehen der Person. Diakonie sieht die einzelne und den einzelnen. Sie will das Interesse derer wahrnehmen, die keine Stimme haben.

Diakonische Arbeit wird dort geleistet, wo Menschen in der Nachfolge Jesu leben und sie praktizieren. Dies geschieht in Kirchengemeinden als Dienst von Christen für alle Menschen, die Gott zu ihrem Nächsten macht. Besuchsdienste sind Beispiele solcher Arbeit. Dies geschieht vor allem in Gestalt der vielfältigen Dienste und Einrichtungen der Diakonie. Es gibt mittlerweile über 30.000 Einrichtungen und Beratungsstellen, in denen mehr als 400.000 hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Kranken, Alten, Behinderten zu helfen versuchen und Menschen in schwierigen Lagen ihres Lebens beraten. Neben hauptamtlichen Kräften gibt es unzählige ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Diese Arbeit wird oft wenig beachtet, doch ohne die Ehrenamtlichen könnte manche Aufgabe nicht in vollem Umfange bewältigt werden.

Im diakonischen Bereich wachsen die Selbsthilfegruppen. Derzeit gibt es knapp 7.000 solcher Initiativen, die sich im Krankenhaus, in Hospizdiensten, im Jugendbereich, in der Familienhilfe oder als Helfergruppen für Behinderte und psychisch Kranke etabliert haben.

Wer Fürsprecher für einzelne sein will, muß Lebenssituationen der einzelnen genau kennen. Deswegen hat das Diakonische Werk der EKD zusammen mit dem Deutschen Caritasverband eine genaue Erhebung der Lebensverhältnisse gerade in Ostdeutschland initiiert, um zielgerichteter helfen zu können.

Diakonie will Präsenz der Liebe und Freiheit Gottes im sozialen und gemeindlichen Umfeld sein – überall da, wo Menschen in Not geraten. Deshalb reagiert sie auf neue Notlagen, die zu neuen Arbeitsfeldern wie zum Beispiel die Aidsberatung, Hospizbewegung und Schuldnerberatung führen.

Jürgen Gohde
(Präsident des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland)

Der Grundwasserspiegel der Ökumene

Nachlese zum Ökumenischen Kirchentag und zum Streit um die „Gemeinsame Erklärung" zur Rechtfertigungslehre

Ökumenischer Kirchentag in Osnabrück, Samstagmorgen, den 4. Juli, in der Marienkirche: die Kirche ist gerammelt voll, die letzten Stühle werden verteilt, und immer noch drängen Leute herein. Alle (fast 700 Leute!) interessiert sie, wie es denn nun weitergeht mit der Ökumene, jetzt nach der Antwort aus dem Vatikan. Aus evangelischer Sicht bedauert Prof. Frieling, daß durch die Antwort des Vatikans das Ökumenische Gespräch zwischen Lutheranern und Katholiken um zwei Generationen zurückgeworfen sei. Bischof Bode betont dagegen, der „Grundwasserspiegel" der Ökumene sei deutlich gestiegen, gerade auch durch die „Gemeinsame Erklärung".

Immer wieder bin ich nach dem Ökumenischen Kirchentag gefragt worden, was es denn nun eigentlich auf sich hat mit dieser „Gemeinsame Erklärung". Daher hier noch einmal das Wichtigste in Kürze: zunächst zur Entstehungsgeschichte der „Gemeinsamen Erklärung" (= GE) und dann genauer zu den Hauptstreitpunkten.

Zur Geschichte der „Gemeinsamen Erklärung"

Die GE ist das vorerst letzte Ergebnis eines nunmehr bereits 30 Jahre dauernden Dialogs zwischen Lutheranern und Katholiken. Ziel dieses Dialogs ist es, durch theologische Konsenspapiere eine so weitgehende Übereinstimmung zu formulieren, daß die gegenseitigen Verwerfungen aus dem 16. Jahrhundert als nicht mehr zutreffend angesehen werden können. Im deutschen Sprachraum wurden die entsprechenden Gespräche etwa unter der Überschrift „Lehrverurteilungen – kirchentrennend?" geführt; 1986 wurde in diesem Dialog auch ein Papier zur Rechtfertigungslehre fertiggestellt. Dadurch ermutigt wollte man nun über den Rahmen unverbindlicher Diskussionen hinausgehen und eine offizielle Verlautbarung lutherischer Kirchen und der römisch-katholischen Kirche zur „Rechtfertigungslehre" verabschieden.

Das Ergebnis dieser Bemühungen ist die Gemeinsame Erklärung Sie besteht aus fünf Teilen, nämlich

a) der Benennung der biblischen Grundlage für die Rechtfertigungslehre, b) der Behauptung, daß ein „Konsens in Grundwahrheiten der Rechtfertigungslehre" gegeben sei, und c) der Beschreibung dieses Konsenses. Dem schließt sich d) die Auflistung der Unterschiede an, bevor zum Schluß die Tragweite des Kompromisses gewürdigt wird.

Das so ausgehandelte Konsenspapier wurde vom Lutherischen Weltbund, also der Vereinigung der meisten lutherischen Kirchen auf der ganzen Welt, den Mitgliedskirchen mit der Bitte um Zustimmung zugestellt; die katholische Seite, also Kardinal Cassidy vom römischen Rat für die Einheit der Christen, wollte die Zustimmung seines Vorgesetzten einholen, von Kardinal Ratzinger von der Glaubenskongregation.

Alle Zuversicht erhielt bereits einen kräftigen Dämpfer, als im Januar 1998 etwa 150 evangelische Theologieprofessoren (also etwa jeder 3., aber keiner aus Osnabrück) ein Papier unterschrieben, in dem die Kirchenleitungen aufgefordert werden, die GE abzulehnen. Das „Nein" der Professoren kritisierte, daß von einem „Konsens" in der Rechtfertigungslehre keineswegs die Rede sein könne. Die verbliebenen Unterschiede seien nicht nur solche der sprachlichen Ausgestaltung, sondern auch der Sache. Für einen Konsens müsse die Wahrheit, daß der Mensch „allein aus Glauben" erlöst wird, „unverkürzt" zur Sprache kommen; und dazu gehöre eben auch, daß katholischerseits die einzigartige Bedeutung der Rechtfertigungslehre als Hauptkriterium für Lehre und Leben der Kirchen anerkannt werde und daß sich deshalb bei einem solchen Konsens die Kirchen gegenseitig als „Kirche" anerkennen müßten. Genau das sei aber mit der GE nicht gegeben, im Gegenteil mit ihr werde einer Vorstellung von Ökumene Vorschub geleistet, die letztlich „auf die Integration auch der evangelischen Amtsträger in das Gefüge der römisch-katholischen Hierarchie" ziele.

Schon vor dem „Nein" der Professoren hatte das Deutsche Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes allerdings eine Beschlußempfehlung für die lutherischen Kirchen ausgearbeitet, die der GE zwar insgesamt zustimmte, gleichzeitig aber Bedenken anmeldete. Auch hier wurde kritisiert, es bestünden nach wie vor Unterschiede in der Sache und vor allem bedürfe die Lehre von der Kirche weiterer Klärung. Trotzdem sei der GE zuzustimmen, denn so, wie die katholische Seite in der GE die Rechtfertigungslehre formuliert habe, werde sie von den evangelischen Verurteilungen des 16. Jahrhunderts nicht getroffen. Diese Position wie die GE insgesamt legte Landesbischof Hirschler vor dem Kirchenkreistag am 20. März 1998 in der Bonnus-Kirche hier in Osnabrück noch einmal ausführlich dar.

Nach diesem „differenzierten Ja" der lutherischen Kirchen hat der Vatikan mit seiner Antwort ein „sehr differenziertes Ja" (Bode am 4. Juli) vorgelegt, daß den erreichten Konsens noch weiter in Frage stellt. In der Antwort, die Cassidy und Ratzinger einvernehmlich erarbeitet haben wollen, ist nun davon, daß die Lehrverurteilungen aus dem 16. Jahrhundert nicht zutreffen, nicht mehr die Rede; stattdessen wird zu einer ganzen Reihe von Punkten die katholische Lehre erneut skizziert, und zwar unter aus-

drücklicher Berufung auf das Trienter Konzil, also eben der in Frage stehenden Lehrverurteilungen. Abgesehen davon, daß dies in einem um Konsens bemühten, also fast diplomatischen Vorgang eine sehr schroffe Vorgehensweise ist, löste die Antwort des Vatikans vor allem deswegen Erstaunen aus, weil der katholische Verhandlungsführer, Kardinal Cassidy, auch an dieser Antwort beteiligt war, also sein eigenes Verhandlungsergebnis kritisierte. Die Antwort des Vatikans nimmt sodann Bezug auf die Bemühungen des Lutherischen Weltbundes, bei den Mitgliedskirchen durch deren Leitungsorgane bzw. Synoden eine weitgehende Zustimmung zu erhalten, und stellt in Frage, ob solchermaßen erreichte Zustimmung denn überhaupt über „Autorität" verfüge. Auch dies konnte von evangelischer Seite kaum anders als „verletzend" verstanden werden, so daß auf lutherischer Seite der Zweifel laut wurde, ob Rom überhaupt ernsthaft an einer Verständigung interessiert sei.

Wie es nun mit der GE weitergeht, ist vorerst noch offen. In welcher Form jetzt noch unterschrieben werden kann, bleibt fraglich. Trotzdem läßt sich inhaltlich schon jetzt ein Resümee ziehen:

Die verbleibenden Unterschiede

Bemerkenswert an dem Streit um die GE ist, daß die Kritik der Professoren und das „differenzierte Ja" der lutherischen Kirchen dieselben Punkte ansprechen, die auch der Vatikan kritisiert. Rechtfertigungslehre – das ist dabei der theologische Fachbegriff für die Frage: Wie gerecht bzw. gut ist jemand, der Christ ist? Und welche Bedeutung spielt dabei der Glaube?

Evangelische wie katholische Seite gehen davon aus, daß der Mensch so, wie er geboren ist, nicht zu einem Leben in der Lage ist, das vor Gott als gut gelten kann. Aus lutherischer Sicht ist der Mensch daher auf den Glauben angewiesen: Allein durch den Glauben kann er erlöst werden; denn Christus hat eben das verheißen, daß er alle, die an ihn glauben, erlösen wird. Was der Mensch an Gutem vollbringt, das tut er nur, weil es ihm Gott ermöglicht hat. Der Mensch kann also nicht irgendwann selbst eine gute Leistung erbringen, die Gott mit der Erlösung belohnen müßte.

Vielmehr bleibt nach lutherischem Verständnis der Mensch Sünder, auch wenn Gott ihm verheißen hat, daß er ihn erlösen wird und er insofern schon gerecht ist: Er ist gleichzeitig Sünder und Gerechter (*simul iustus et peccator*). In seinem Glauben kann er zwar dessen gewiß sein, daß Christus ihn erlöst, doch ist dieses Vertrauen verbunden mit der Einsicht, daß alles Glauben und Handeln Geschenk Gottes und keine eigene Leistung ist. Rechtfertigung ist demnach ein das ganze Leben umfassendes Geschehen von Verheißung und Glauben.

Genau an dieser Stelle setzt die katholische Lehre die Akzente anders: Auch für die katholische Lehre ist der Mensch auf den Glauben angewiesen, doch wird ihm der Glaube so geschenkt, daß der Mensch besser wird, und zwar durch die Liebe, mit der dieser Glaube tätig wird. Die katholische Lehre kann sogar von einem „Mitwirken" des Menschen sprechen, womit vor allem das aktive Annehmen des Glaubens und das dementsprechende liebevolle Handeln gemeint sind. Die Erlösung ist also nicht nur „Geschenk", sondern im Hinblick auf die Beteiligung des Menschen am Glauben und dem liebevollen Handeln auch „Lohn" (so gerade

ZUFRIEDENHEIT HAT EINEN NAMEN

- Die neue Art Linsen zu tragen. Alle 4 Wochen einfach austauschen. Optimal weich und verträglich. - Auch für Ihren Geldbeutel.
- Vergrößernde Sehhilfen / individuelle Beratung: testen Sie unser neues flimmerfreies Bildschirmlesegerät.
- Gleitsichtgläser ohne Risiko; auf Wunsch Umtausch innerhalb von sechs Wochen in beliebige andere Gläser.
- Brillenversicherung (gegen Bruch, Beschädigung und Diebstahl)
- FAIR PLAY Brillen (sind in Design und Farbe denen der Modeschöpfer ähnlich) 300 Fassungen zwischen 20,- und 160,- DM.

Und noch etwas ganz Wichtiges:
- Wir nehmen uns Zeit für Sie.

OPTIK PETER MEYER
BRILLEN KONTAKTLINSEN
Krahnstraße 17/18 · 49074 Osnabrück · Tel.: 05 41/ 2 97 46

5 Etagen
voller Bücher
Mal reinschauen.
Bis bald.

BÜCHER WENNER

Große Straße 69, 49074 Osnabrück
Tel. 05 41 - 33 10 30

Antiquariat: Hegerstr. 2/3 Ankauf - Verkauf - Versteigerungen von wertvollen Büchern und Graphiken.

1934
ELEKTRO-TRÖBS
PLANUNG - INSTALLATION
KUNDENDIENST
EDV - VERNETZUNG

Hansastraße 16
49205 Hasbergen-Gaste
Telefon (0 54 05) 9 20 70
Osnabrück:
Telefon (05 41) 6 45 57

Natruper Str. 134
49076 Osnabrück
Telefon (05 41) 68 45 63

die Antwort des Vatikans). Rechtfertigung ist dann also nur die Herstellung einer intakten Gottesbeziehung durch die Taufe, durch die der Glaube geschenkt wird.

Diese unterschiedliche Beschreibung, wie man erlöst wird, hat natürlich Folgen für die Frage nach der Bedeutung der Kirche. Für die Katholiken ist die Kirche der Ort, wo der Mensch den Glauben geschenkt bekommt, der durch die Liebe tätig ist, und in der er Störungen in der Gottesbeziehung durch die Sakramente (Taufe, Eucharistie, Buße) ausräumen kann. Für die Lutheraner ist die Kirche der Ort, wo die Verheißung Christi in Wort und Sakrament zu hören ist; für die Erlösung ist allein der Glaube an diese Verheißung entscheidend.

Damit ist die sog. „Kriterienfrage" verbunden, also die Frage, ob von der Rechtfertigungslehre aus alle Lehre und alles Leben der Kirche zu beurteilen ist. Dies wird von den Lutheranern bejaht. Allein entscheidend ist der Glaube, der selbst nur als Geschenk passiv angenommen wird, alles, was in der Kirche geschieht, dient diesem Zweck: dem Hören auf die Verheißung. Für die Katholiken treten dagegen andere Punkte gleichrangig neben die Rechtfertigungslehre, etwa die Lehre von den Sakramenten (der Buße vor allem) oder des Amtes (incl. Absolutionsgewalt), denn die Rechtfertigung ist ja nur der Beginn der Gottesbeziehung, die im Zentrum des Christenlebens in der Kirche steht.

Zusammenfassend kann man sagen, daß für die katholische Seite die Bedeutung der Kirche wesentlich größer ist als für die evangelische. Dies ist der eigentliche Streitpunkt, der hinter den Differenzen in der Rechtfertigungslehre liegt. Praktisch bedeutet das, daß die lutherischen Kirchen und ihre Amtsträger bis heute von der katholischen Kirche nicht als „Kirche" anerkannt sind und dementsprechend auch das lutherische Abendmahl von katholischer Seite aus abgelehnt wird. Von evangelischer Seite aus dagegen ist allein die Verheißung und der Glaube daran entscheidend, und deshalb sind Katholiken selbstverständlich beim Abendmahl willkommen.

Ist der „Grundwasserspiegel der Ökumene" nun durch den Streit um die GE eher gestiegen oder gesunken? Wahrscheinlich wird man an der Erkenntnis nicht vorbeikommen, daß schon schwierig festzustellen ist, wo dieser „Grundwasserspiegel" überhaupt liegt. Umsetzung von Forderungen, wie sie Herr Prof. Frieling vortrug, etwa gegenseitige Anerkennung als Kirche und der Ämter oder die offene Kommunion, sind wohl in den nächsten Jahren nicht zu erwarten. Uns Lutheranern bleibt da nur der Trost, daß unsere Kirchen wirklich bis an die Grenzen des Vertretbaren gegangen sind, um die gegenseitigen Verketzerungen aus der Welt zu schaffen. Und, bei allem Respekt, ich bin mir nicht sicher, ob man das von der katholischen Seite genauso sagen kann.

Volker Henning Drecoll

„Friede zwischen den Konfessionen, wie nahe ist die Einheit der Kirchen?" Dazu diskutierten auf dem Podium in St. Marien am 4. Juli (v.l.n.r.): Landessuperintendent Walter Herrenbrück, Leer, Direktor Hermann Sommer, Osnabrück, Bischof Dr. Franz-Josef Bode, Osnabrück, Bischof Dr. h.c. Rolf Kope Hannover *Foto: Osnabrücker Nachrichten*

Kennen Sie das Schwarze Kreuz ?

Wenn wir den Namen unserer Organisation nennen, blicken uns viele erstaunt an und verneinen. Vom „Roten Kreuz" und „Blauen Kreuz" haben die meisten schon gehört, aber die Gefangenenmission Schwarzes Kreuz e.V. ist ziemlich unbekannt. Das soll nun anders werden und deshalb stellen wir uns Ihnen vor.

Johannes Muntau, Präsident des Strafvollzugsamtes Celle, gründete bereits 1925 die „Christliche Gefangenenhilfe", die fünf Jahre später in „Schwarzes Kreuz" umbenannt wurde. Durch eine Rundverfügung an alle ihm unterstellten 112 Strafanstalten wurde der seelsorgerliche Dienst der Geistlichen aller Konfessionen an Gefangenen weitgehend erleichtert. Vor allem aber sollte es Laienhelfern gestattet werden – in Absprache mit den Anstaltsgeistlichen – Gefangene zu besuchen und zu betreuen. Er wollte keinen christlichen Spezialverein gründen, sondern die einzelnen Christen und Gemeinden für die Straffälligenhilfe aktivieren und sie darin begleiten. Dieses Ziel hat bis heute oberste Priorität in der Tätigkeit des Schwarzen Kreuzes, das an 25 Standorten im Bundesgebiet Helferkreise mit ausschließlich ehrenamtlichen Mitarbeitern/Innen eingerichtet hat. Eine Geschäftsstelle in Celle mit z.Z. sieben hauptamtlichen Mitarbeitern betreut die Helferkreise besonders durch Schulung der Mitarbeiter/Innen, Öffentlichkeitsarbeit und Unterstützung vor Ort. Das Schwarze Kreuz wird ausschließlich durch Spenden getragen.

In Osnabrück wurde die Arbeit mit Strafgefangenen 1925 von Heinrich Gaußmann, ehemals Prokurist bei Gosling, mit ehrenamtlichen Helfern im Gefäng-

nis am Neumarkt aufgenommen. Der jetzige Arbeitskreis des Schwarzen Kreuzes in Osnabrück besteht seit 1983 und betreut Gefangene in der Untersuchungshaftanstalt (mit ca. 80 Haftplätzen) am Kollegienwall sowie in der Offenen Abteilung der JVA (mit 30 Haftplätzen) in der Schinkelstraße. Beide Häuser sind fast immer voll belegt. Der Anteil an ausländischen Gefangenen beträgt ungefähr 40–50%. Dadurch bedingte Sprachprobleme erschweren oftmals die Betreuung.

Im Arbeitskreis Osnabrück ist die Zahl der ehrenamtlich tätigen durch Umzug, Ende der Studienzeit etc. auf z.Z. 16 Mitarbeiter/Innen (8 Frauen und 8 Männer) zurückgegangen, so daß nicht mehr alle bis dahin bestehenden Angebote in beiden Gefängnissen wahrgenommen werden können. Dazu gehören in der Untersuchungshaft in Zusammenarbeit mit dem ev. Anstaltsgeistlichen die Mitgestaltung der alle 14 Tage sonntags stattfindenden ev. Gottesdienste bzw. mehrfach jährlich eines weiteren 5. Gottesdienstes im Monat, Bibel- und Gesprächskreise im wöchentlichen Wechsel, Einzelbetreuung von Gefangenen. Bibeln, christliche Kalender und Schriften werden den Gefangenen, nach Möglichkeit in ihrer Muttersprache, zur Verfügung gestellt. Im Gottesdienst wird in mehrere Sprachen übersetzt. An den Gottesdiensten im Anstaltskirchenraum nehmen durchschnittlich 25–30 Gefangene teil. Die Teilnahme ist, wie bei allen anderen Angeboten, freiwillig und aus Sicherheitsgründen z.T. nach oben begrenzt.

In der Offenen Abteilung Schinkelstr., im sogenannten „Freigängerhaus" wird zweimal monatlich ein christlicher Gesprächskreis angeboten, an dem etwa 1/3 der Gefangenen teilnehmen. Jeden Montag wird ein Kreativkreis betreut. Darüber hinaus werden Gefangene zu kirchlichen oder kulturellen Veranstaltungen und bei Behördenbesuchen begleitet. Die Betreuung der Gefangenen wird im Einzelfall auch noch nach der Entlassung fortgesetzt und schließt manchmal Angehörige mit ein. In beiden Häusern werden Advents- bzw. Weihnachtsfeiern angeboten.

Unsere Arbeit ist Randgruppenarbeit, nicht immer einfach, dafür aber sehr interessant, und wird von vielen Gefangenen sehr geschätzt, ja oft sehnsüchtig erwartet, weil unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zuhören können und mit ihnen ohne Vorurteil reden, besonders wenn die Familie und Freunde sich losgesagt haben. Wir dürfen ihnen christliches Verhalten vorleben, ihnen neue Wege zeigen und ihre Schritte begleiten. Nicht immer mit Erfolg, leider! Deshalb bitten wir um Unterstützung der Gemeinden durch Gebet und jede andere Hilfe für unsere Arbeit. Bibeln, Schriften und Kalender sind leider sehr teuer, und die Nachfrage ist groß. Mit einem Paket zu Weihnachten könnte man beispielsweise große Freude auslösen.

JVA Osnabrück: Flur in der Untersuchungshaftanstalt Kollegienwall 30. *Foto: JVA*

Bei allem Verständnis für notwendige Strafe und Schutz der Gesellschaft vor Straftätern sollte aber Resozialisierung im Vordergrund stehen, denn (fast) alle Gefangenen werden eines Tages entlassen und sollten dann straffrei weiterleben können. Schwer genug, oftmals ohne Arbeit, Wohnung, Einkommen und mit den Verlockungen durch Werbung etc.

Weitere Auskünfte und Informationen über das Schwarze Kreuz erteilt gern der Leiter des Arbeitskreises Osnabrück: Gerd Diekherbers, Corsicaskamp Nr. 20, Tel. 6 55 55.

St. Marien für Senioren

1. u. 3. Montag im Monat, 15 Uhr
Jugendheim Turmstr. 3
Diakonin Mesecke-von Rheinbaben
1. Mittwoch im Monat, 15.30 Uhr, Turmstraße 21
Pastor Schlüter
2. Mittwoch im Monat, 15 Uhr
Jugendheim Turmstr. 3
Pastor Rathing
3. Mittwoch im Monat, 15.30 Uhr
Jugendheim Turmstr. 3
Pastor Ostermeier
3. Mittwoch im Monat, 17 Uhr
Turmstraße 21
Pastor Schlüter
4. Mittwoch im Monat, 15.30 Uhr
Jugendheim Turmstr. 3
Pastor Ostermeier

Ökumenischer Gottesdienst

Mittwoch, 18. November
19.30 Uhr
Ökumenisches Feiermahl
zum Buß- und Bettag
mit dem Taizé-Kreis
der Ev. Gemeindeakademie

Reformationstag

Sonnabend, 31. Oktober, 11 Uhr
St. Katharinen-Kirche
Gottesdienst
der Innenstadtkirchen
St. Katharinen und St. Marien
Predigt: Landessuperintendentin
Janssen-Reschke
Musikalische Gestaltung:
Bachchor und Marienkantorei

Die Bibel im Gespräch

4. Montag im Monat, 10 Uhr
Turmstraße 21
28. September mit P. Ostermeier
26. Oktober mit Sup. Hammersen
23. November mit P. Schlüter

Offener Abend St. Marien

Montag, 5. Oktober, 19.30 Uhr
Kath. Fachhochschule, Detmarstr. 2

ALLES GEMEINSAM TUN,
WAS MÖGLICH IST!
NACH DEM ÖKUMENISCHEN
KIRCHENTAG: WIE KANN ES
WEITERGEHEN?
Referenten:
Pastor Günter Baum
Ev.-ref. Kirche
Heinz-Wilhelm Brockmann
Kath. Kirche
Superintendent
Hans Herrmann Hammersen
Ev.-luth. Kirche

Eine Veranstaltung in Zusammenarbeit mit dem Forum Osnabrück

St. Marien-Werkstatt

dienstags 15 Uhr
Jugendheim Turmstr. 3
Diakonin Mesecke-von Rheinbaben

St. Marien-Führungen

2. Sonntag im Monat, 12 Uhr
Treffunkt: unter der Orgel

Gottesdienste

mittwochs 16 Uhr
Kinder-Kirche
(außer in den Schulferien)

sonnabends 18.15 Uhr
Wochenschlußgottesdienst
2. Sonnabend im Monat:
mit Hl. Abendmahl (Traubensaft)

sonntags 10 Uhr
Gottesdienst
letzter Sonntag im Monat:
mit Hl. Abendmahl
erster Sonntag im Monat:
anschl. Kirchenkaffee

monatlich mittwochs 19.30 Uhr
Taizé-Gottesdienst
ökumenisches Abendgebet
Koordination:
Ev. Gemeindeakademie
An der Marienkirche 10

Taizé-Gottesdienste

St. Marien, 19.30 Uhr
Mittwoch. 14. Oktober
Mittwoch, 4. November
Vorbereitung: jeweils um 18.30 Uhr
in der Ev. Gemeindeakademie
An der Marienkirche 10

Familien-Gottesdienst

Sonntag, 25. Oktober, 10 Uhr
Familiengottesdienst
zum Beginn der
Kinder-Kirchen-Tage

Kirchliche Beratung und Hilfe

Telefonseelsorge
Tel. 08 00 / 1 11 01 11
08 00 / 1 11 02 22

Gehörlosenseelsorge
Pastor Werner Hartleben
Tel. 05461 / 6 52 20
Fax. 05461 / 33 70

Diakonie-Sozialstation
- Häusliche Pflege -
Jahnstraße 1B, Tel. 43 42 00
Pflegedienstleitung Christel Deuper

Psychol. Beratungsstelle für Familien, Ehe- u. Lebensfragen
Tel. 2 38 58

Psychologische Beratungsstelle für Eltern, Kinder u. Jugendliche
Tel. 8 69 90

Beratungs- und Behandlungsstelle für Suchtkranke und Suchtgefährdete
Tel. 94 01 00

Diakonisches Werk Osnabrück
Geschäftsstelle Tel. 94 02 00
Sozialberatung
Kur- und Erholungshilfe
Tel. 9 40 20 10
Haus-Notruf
Tel. 9 40 20 30
Möbellager
Tel. 2 88 33
Gartenservice
Tel. 2 21 60

Bahnhofsmission Osnabrück
Tel. 2 73 10

Pfarrbezirke

I Superintendent
Hans Hermann Hammersen
Marienstraße 13/14, Tel. 2 83 92

Diakonin
Stefanie Mesecke-von Rheinbaben
Marienstraße 13/14, Tel. 25 95 10

II Pastor
Gottfried Ostermeier
Weißenburger Str. 12, Tel. 4 12 11

Vikar
Dr. Volker Henning Drecoll
Tel. 4 09 69 55

III Pastor
Horst Schlüter
Turmstr. 21, Tel. u. Fax 2 22 42

IV Pastor
Dieter Rathing
An der Marienkirche 11, Tel. 2 82 89
Fax 2 82 15

Kirchenpädagogik

St. Marien entdecken
für Gruppen und Schulklassen, die Geschichte und Architektur der Kirche entdecken wollen

Kirchenpädagoge
Christoph Ricker
An der Marienkirche 11
Tel. 2 82 89 und 25 83 89

Gemeindebüro (vormittags)

Pfarramtssekretärin
Gabriele Langner
Marienstrasse 13/14, Tel. 2 83 93
Fax 25 95 10

Kirche

Küster
Ewald Behrendt
An der Marienkirche 6–9, Tel. 2 22 35

Kinder-Tagesstätten

Flohrstraße 1
Leiterin Rosemarie Wüstefeld,
Tel. 4 68 32

Turnerstraße 7
Leiterin Inge Mallok, Tel. 6 48 74

Altenheim

Heywinkel-Haus
Leiter Berthold Klein
Bergstraße 31, Tel. 96 11 30

Im Fachverband des Deutschen Bestattungsgewerbes e.V.

Bestattungs-Unternehmen
seit 3 Generationen
Karl Harstick & Sohn
Erd-, Feuer- und Seebestattungen • Sterbewäsche • Sarglager
Überführung von und nach allen Orten
Schloßstraße 52,
Ecke Lange Straße
Osnabrück, Tel. 8 88 70 • Fax 8 84 99

Die richtige Adresse . . .

Für Maler- und Tapezierarbeiten, Glaserarbeiten, Fugenversiegelung, Betonbeschichtung, Vollwärmeschutz, Fassadenreinigung im Hochdruck-Dampfstrahlverfahren, chem. Fassadenreinigung und Konservierung, Putz, Klinker, Naturstein, sind wir ihr richtiger Partner ...

HERMANN HAKE GMBH
MALERMEISTER
Anton-Storch-Straße 59 · 49080 Osnabrück
Telefon 05 41/5 90 78 · Telefax 05 41/59 73 34

Über 80 Jahre handwerkliche Qualitätsarbeiten heißt auch: Erworbenes Vertrauen in Leistungsfähigkeit.

Ihr Getränke-Partner für alle privaten und gewerblichen Veranstaltungen

...ganz frisch · immer aktuell

GETRÄNKE SCHRÖDER
FACH- GROSS- UND EINZELHANDEL

E. Schröder Getränke GmbH
Berghofstraße 28 · 49090 Osnabrück
Tel. 05 41 / 9 62 06-0 Fax 05 41 / 9 62 06 13

IMPRESSUM
GEMEINDEBRIEF
St. Marien Osnabrück
Auflage: 5.500
Herausgeber:
Kirchenvorstand St. Marien
Verantwortlich:
Helmut Voß
Redaktion:
Goedecke, Ostermeier, Rathing, Schlüter, Schmidt-Rhaesa, R. Schwartze, Voß, L. Wuppermann
Anschrift:
Pfarramt St. Marien IV, An der Marienkirche 11, 49074 Osnabrück, Tel. 0541-2 82 89
Fax 0541-2 82 15
Konto GEMEINDEBRIEF:
Sparkasse Osnabrück (BLZ 265 501 05)
Konto 545 020
Druck:
Wilhelm Boos KG, Osnabrück, Tel. 0541- 91 05 30

Über den Sommer hin ist der neue Teil des Gemeindehauses winterfest geworden: Dach und nördliche Fensterfassade sind fertiggestellt. Und wer sich auf dem Foto oben jetzt noch das Grün des geplanten „Gemeindegartens" vorstellen kann, der mag sich schon auf den kommenden Sommer freuen mit hoffentlich vielen Sonnenstunden auf dem neu gewonnen Terrain. Schon in den nächsten Tagen werden die Elektriker das Kabelknäuel (unten links) zu den richtigen Schaltern hin aufgelöst haben. Zur Einweihung, die für den Anfang des kommenden Jahres geplant ist, stehen dann im Foyer (unten rechts) auch keine Schubkarren mehr, sondern Garderobenständer. Fotos: D. Rathing